

Wir und die Anderen

Antipathien und Sympathien in der Schweizer Bevölkerung

Ivo Nicholas Scherrer, Pro Futuris
Isabel Schuler, Pro Futuris
Flurina Wäspi, Stiftung Mercator Schweiz

Pro Futuris



Pro Futuris – der Think + Do Tank
der Schweizerischen
Gemeinnützigen Gesellschaft



Stiftung
Mercator
Schweiz

März 2025

Inhaltsverzeichnis

Die Studie auf einen Blick	5
L'étude en bref	7
Zusammenfassung der Resultate	9
Einordnung	16
1. Über diese Studie	20
1.1. Was motiviert uns zu dieser Studienreihe?	21
1.2. Was verstehen wir unter Polarisierung? Und wann wird sie zum Problem?	21
1.3. Welche Erkenntnisse hat der erste Studienteil hervorgebracht?	22
1.4. Wie ist die Studie aufgebaut?	22
1.5. Aktueller empirischer Wissensstand	23
1.6. Methodik	24
2. Zusammenhalt und Austausch in der Schweiz	25
2.1. Wie nimmt die Stimmbevölkerung den gesellschaftlichen Zusammenhalt wahr?	26
2.2. Ist die Stimmbevölkerung der Ansicht, dass sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden lohnt?	26
2.3. Wie häufig und mit wem sprechen Schweizerinnen und Schweizer über politische Themen?	27
3. Empfinden der Bevölkerung gegenüber politischen und gesellschaftlichen Gruppen	31
3.1. Wie empfinden Parteiwähler:innen gegenüber Parteien?	32
3.2. Wie empfinden Parteiwähler:innen gegenüber anderen Parteiwähler:innen?	33
3.3. Wie unterscheidet sich das Empfinden gegenüber Parteien vom Empfinden gegenüber der Parteiwählerschaft?	33
3.4. Wie empfinden Schweizer:innen gegenüber gesellschaftlichen Gruppen?	35
4. Institutionelles Vertrauen	42
4.1. Institutionelles Vertrauen der gesamten Stimmbevölkerung	43
4.2. Institutionelles Vertrauen nach Parteipräferenz	43
Abbildungsverzeichnis	46
Literaturverzeichnis	47

Danksagung

Die dieser Studie zugrunde liegende quantitative Bevölkerungsbefragung wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Bern durchgeführt. Herzlichen Dank an Carine Hunziker, Daniel Schwarz und Jan Fivaz von der Forschungsgruppe E-Democracy des Kompetenzzentrums für Public Management (KPM) der Universität Bern.

Das Projekt wurde zudem durch die Expertise einer akademischen Begleitgruppe unterstützt. Die Autor:innen danken Dr. Céline Colombo, Prof. Christian Staerklé, Prof. Denise Traber, Dr. Jeannette Behringer, Prof. Silja Häusermann und Sophie Achermann herzlich für ihre Unterstützung.

Impressum

Pro Futuris
Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Schaffhauserstrasse 7
8006 Zürich
www.profuturis.ch
polarisierung@profuturis.ch

Layout & Illustration

digital/organizing

Das vorliegende Dokument steht unter einer [CC BY-NC-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/) Lizenz

Zitiervorschlag

Scherrer, Ivo, Isabel Schuler und Flurina Wäspi (2025). Wir und die Anderen. Antipathien und Sympathien in der Schweizer Bevölkerung. Zürich: Pro Futuris/SGG, März 2025.

Förderung

Gefördert von der Stiftung
Mercator Schweiz



Über Pro Futuris

Pro Futuris ist der Think + Do Tank der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Pro Futuris beschäftigt sich mit der Frage, wie Zusammenhalt in einer vielfältigen Gesellschaft funktionieren kann und wie wir die Fähigkeit unserer Gesellschaft stärken können, die Zukunft zu gestalten. Pro Futuris publiziert regelmässig Debattenbeiträge zu seinen Themenschwerpunkten, unter anderem auch zum Thema Polarisierung: <https://profuturis.ch/blog/>. Mit #lasstunsreden hat Pro Futuris ausserdem ein Dialogformat entwickelt, mit dem Menschen, die politisch unterschiedliche Meinungen haben, miteinander in ein konstruktives Gespräch kommen: lasstunsreden.ch

Über die Stiftung Mercator Schweiz

Die Stiftung Mercator Schweiz ist eine gemeinnützige Förderstiftung. Sie setzt ihre finanziellen Mittel, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Netzwerke ein, um gemeinwohlorientierte Vorhaben und zivilgesellschaftliche Akteur:innen zu stärken und systemischen Wandel anzustossen. Ihr Team identifiziert zukunftsorientierte Ideen und Akteur:innen, begleitet Dritiprojekte und bringt selbst Vorhaben auf den Weg. Im Förderbereich Demokratie setzt sich die Stiftung für eine lebendige Schweizer Demokratie ein, in der sich möglichst viele Menschen informiert und aktiv beteiligen und in der die demokratischen Aushandlungsprozesse mehrheitsfähige Lösungen hervorbringen.

Die Studie auf einen Blick

Trotz Polarisierung besteht ein Wunsch nach Austausch: Eine grosse Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer ist der Meinung, dass sich der Austausch mit Personen lohnt, die politisch eine ganz andere Meinung vertreten als sie selbst. Unterschiede sind je nach Parteipräferenz sichtbar. SVP-Wähler:innen empfinden den Austausch beispielsweise als weniger lohnend als Personen, die sich der politischen Mitte (glp, Mitte, FDP) zuordnen.

SVP-Wähler:innen beklagen die Erosion des Zusammenhalts – und werden als am wenigsten sympathisch wahrgenommen: Fast drei Viertel der Befragten sind der Ansicht, dass der Zusammenhalt in den letzten Jahren abgenommen hat. Wähler:innen der SVP und der Mitte nehmen die Abnahme des Zusammenhalts besonders häufig wahr. Die Stimmbevölkerung bringt der SVP als Partei wie auch den SVP-Wähler:innen als politische Gruppe ausgeprägte Antipathien entgegen. Gleichzeitig vergeben SVP-Wähler:innen fast allen Parteien und deren Wählerschaften jeweils die tiefsten Sympathiewerte. Im Kontrast dazu bringen Schweizer:innen aller parteipolitischen Couleur der Mitte-Partei und ihrer Wählerschaft vergleichsweise positive Gefühle entgegen.

Linke und Rechte begegnen sich mit gegenseitigen Antipathien – Rechte aber mehr als Linke: Wähler:innen mit einer Präferenz für die FDP oder die SVP bringen Wähler:innen aus den links-grünen Lagern weniger Sympathien entgegen als links-grüne Wähler:innen den Wähler:innen aus dem konservativen, rechten Lager. Besonders deutlich ist dieses Muster dabei bei den Grünen. Diese hegen sowohl gegenüber Mitte-Wähler:innen, FDP-Wähler:innen, als auch gegenüber SVP-Wähler:innen mehr Sympathien als die Wähler:innen der genannten Parteien ihnen gegenüber empfinden.

Die Bevölkerung begegnet insbesondere Gruppen, die politisch kontroverse Themen aufgreifen, mit Antipathien: Die Bevölkerung beurteilt gesellschaftliche Gruppen, die kontroverse politische Fragen thematisieren (Klimaaktivist:innen und Pandemie-Massnahmegegner:innen) am negativsten. Gesellschaftliche Gruppen, die in der Wahrnehmung der Mehrheit von Normen ab-

weichen oder marginalisiert sind (wie die reichsten 1 Prozent, Asylbewerber:innen und non-binäre Personen) sind ebenfalls mit viel Antipathie konfrontiert. Im Gegensatz dazu erfahren traditionell verankerte Gruppen wie Frauen, Personen vom Land oder Senior:innen eine überwiegend positive emotionale Bewertung.

Sprachliche und regionale Unterschiede spielen eine weniger starke Rolle als politische Gräben: Insgesamt sehen wir zwischen Personen aus den verschiedenen Landesteilen und Siedlungsgebieten weniger grosse Unterschiede in der emotionalen Bewertung von gesellschaftlichen Gruppen als zwischen Menschen mit unterschiedlichen politischen Präferenzen.

Das institutionelle Vertrauen ist stark polarisiert: Am meisten Vertrauen setzen die Schweizer:innen in die Wissenschaft. Ebenfalls hohes Vertrauen hat die Stimmbevölkerung in die Polizei und die Justiz. Wenig Vertrauen bringen die Befragten hingegen für religiöse Einrichtungen, die Medien, die EU und politische Parteien auf. Das Vertrauen in die einzelnen Institutionen ist zwischen verschiedenen Parteizugehörigkeiten stark polarisiert. SVP-Wähler:innen misstrauen Bundesrat, Parlament, Medien, Wissenschaft und Justiz in einem besonders starken Mass – oft um ein Vielfaches mehr als es die Wähler:innen anderer Parteien tun.

L'étude en bref

Malgré la polarisation, il existe un désir d'échange: une grande majorité de la population suisse estime qu'il vaut la peine d'échanger avec des personnes ayant une opinion politique très différente de la leur. Des différences sont visibles en fonction de la préférence quant au parti. L'électorat de l'UDC estime par exemple l'échange moins profitable que les personnes qui s'inscrivent dans le centre politique (Vert'libéraux, Centre, PLR).

L'électorat de l'UDC déplore l'érosion de la cohésion et est perçu comme le moins sympathique: près des trois quarts des personnes interrogées estiment que la cohésion a diminué ces dernières années. Les électrices et électeurs de l'UDC et du Centre perçoivent particulièrement souvent la perte de cohésion. L'électorat manifeste une forte antipathie à l'égard de l'UDC en tant que parti et de ses électrices et électeurs en tant que groupe politique. Dans le même temps, les électrices et électeurs de l'UDC attribuent les scores de sympathie les plus faibles à presque tous les partis et à leurs électrices et électeurs. En revanche, les Suisses de tous bords politiques expriment des sentiments relativement positifs vis-à-vis du Centre et de son électorat.

La gauche et la droite ressentent des antipathies réciproques, mais la droite plus que la gauche: l'électorat ayant une préférence pour le PLR ou l'UDC manifeste moins de sympathie envers les électrices et électeurs de la gauche et des Verts que ces derniers vis-à-vis des électrices et électeurs de la droite conservatrice. Ce schéma est particulièrement visible chez les Verts. Ceux-ci éprouvent plus de sympathie à l'égard de l'électorat du Centre, du PLR et de l'UDC que les électrices et électeurs des partis mentionnés n'en éprouvent à leur égard.

La population rejette en particulier les groupes qui abordent des thèmes politiques controversés: les groupes sociaux qui abordent des questions politiques controversées (militant·e·s pour le climat et opposant·e·s aux mesures de lutte contre la pandémie) sont jugés de la manière la plus négative par la population. Les groupes sociaux qui s'écartent des normes ou sont marginalisés dans la perception de la ma-

ajorité (comme les 1 % les plus riches, les requérant·e·s d'asile et les personnes diverses / non binaires) sont également confrontés à beaucoup d'antipathie. En revanche, les groupes traditionnellement ancrés comme les femmes, la population rurale ou les senior·e·s font l'objet d'une évaluation émotionnelle majoritairement positive.

Les différences linguistiques et régionales jouent un rôle moins important que les clivages politiques: globalement, les différences d'évaluation émotionnelle de groupes sociaux sont moins importantes entre les personnes de différentes régions et divers territoires urbanisés du pays qu'entre les personnes de préférences politiques différentes.

La confiance institutionnelle est fortement polarisée: la science se voit accorder les taux de confiance les plus élevés par la population suisse. L'électorat a également une grande confiance dans la police et la justice. En revanche, les personnes interrogées font peu confiance aux institutions religieuses, aux médias, à l'UE et aux partis politiques. La confiance dans les différentes institutions est fortement polarisée entre les différentes appartenances à un parti. L'électorat de l'UDC se méfie particulièrement du Conseil fédéral, du Parlement, des médias, de la science et de la justice, souvent bien plus que les électrices et électeurs d'autres partis.

Zusammenfassung der Resultate

Im ersten Teil unserer dreiteiligen Studienreihe zu Polarisierung und Zusammenhalt in der Schweiz haben wir den Fokus auf die Polarisierung der Bevölkerung rund um acht zentrale politische Sachfragen gelegt. Im vorliegenden zweiten Teil untersuchen wir nun, mit welchen Sympathien oder Antipathien sich politische und gesellschaftliche Gruppen in der Schweiz begegnen, und wie es um das Vertrauen der Schweizerinnen und Schweizer in die demokratischen Institutionen steht.

Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden?

Eine grosse Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer ist der Meinung, dass sich der Austausch mit Personen, die politisch eine ganz andere Meinung vertreten als sie selbst, lohnt.

Unterschiede sind je nach Parteipräferenz sichtbar. SVP-Wähler:innen empfinden den Austausch mit politisch Andersdenkenden beispielsweise als weniger lohnenswert als Personen, die sich der politischen Mitte (glp, Mitte, FDP) zuordnen.

Vergleichsweise weniger Bedeutung messen Personen zwischen 45 und 54 Jahren dem Austausch mit Andersdenkenden zu. Die jüngste Generation (18-24 Jahre) empfindet den Austausch im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen als am lohnenswertesten (ABBILDUNG A).

Hat der Zusammenhalt in der Gesellschaft abgenommen?

70% der Befragten sind der Ansicht, dass der Zusammenhalt in den letzten Jahren abgenommen hat. Wähler:innen der SVP und der Mitte nehmen die Abnahme des Zusammenhalts besonders häufig wahr.

Um besser zu verstehen, wo der gesellschaftliche Kitt bröckelt, haben wir untersucht, wie die Stimmbevölkerung gegenüber anderen Parteien, Parteiwähler:innen und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen empfindet.

Wie empfinden Schweizer:innen gegenüber politischen Gruppen?

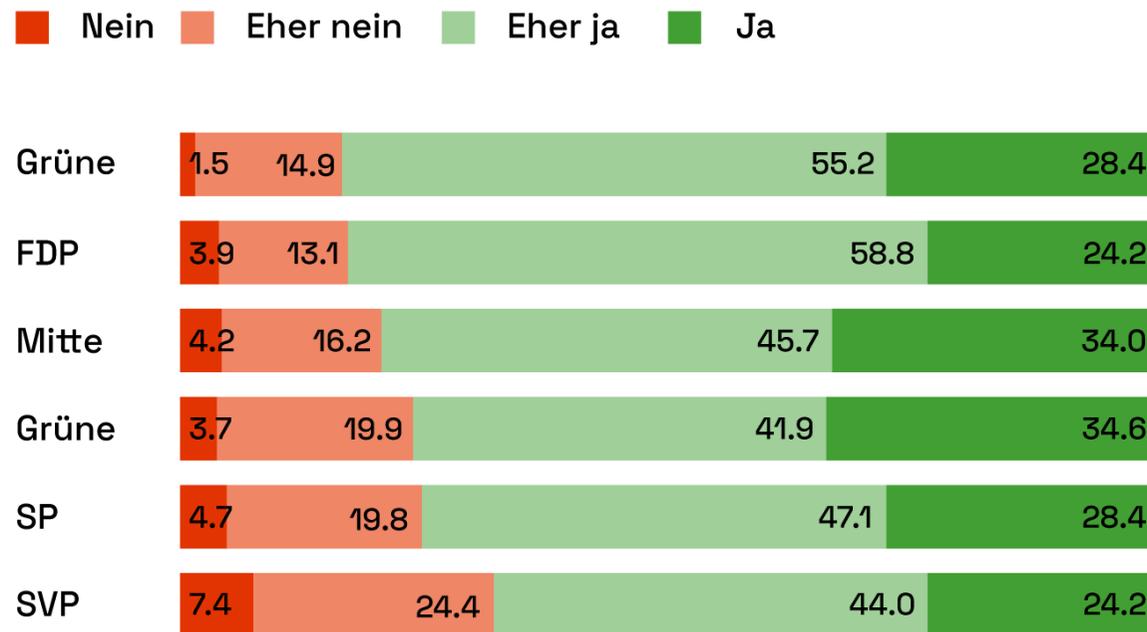
Die Analyse nach Parteipräferenz zeigt, dass Schweizer:innen die eigene Partei und politisch gleichgesinnte Wähler:innen am positivsten wahrnehmen. Ideologisch entgegengesetzte Wähler:innen und Parteien hingegen stossen auf mehr Antipathie. Der Vergleich zeigt, dass Schweizer:innen die Wähler:innen einer Partei tendenziell etwas emotional weniger stark (d. h. mit weniger Ausschlägen nach oben und nach unten) bewerten als die Partei selbst: So bewerten SP-Wähler:innen die Partei SVP mit einer Sympathie von 1,9/10, deren Wähler:innen jedoch mit 2,4/10 (ABBILDUNG B).

Sowohl die Partei als auch die Parteiwähler:innen der SVP erhalten ausgeprägte Antipathien. Mit einem Durchschnitts-Sympathiewert von 3/10 wird die Partei, respektive deren Parteiwählerschaft, ausserhalb der eigenen Wählerschaft durchweg am negativsten wahrgenommen. **Die Gefühlskälte scheint dabei auf Gegenseitigkeit zu beruhen.** Die SVP-Wähler:innen vergeben allen anderen Parteien und deren Wählerschaften jeweils die tiefsten Sympathiewerte (mit Ausnahme der FDP, die von den Wähler:innen der SP und der Grünen grössere Antipathien erfährt).

Im Kontrast zur Antipathie gegenüber der SVP (und ihren Wähler:innen) steht die Bewertung der Mitte-Partei. **Der Mitte-Partei und deren Wähler:innen bringen Schweizer:innen aller parteipolitischer Couleur positive Gefühle entgegen.** Mit Ausnahme der SVP bringen die Wähler:innen aller Parteien der Mitte einen ähnlich hohen Sympathiewert (zwischen 5,3 und 6,0) entgegen.

Insgesamt sind die Sympathie- und Antipathiemuster zwischen den Parteiwähler:innen nicht symmetrisch. **Wähler:innen mit einer Präferenz für die FDP oder die SVP bringen Wähler:innen aus den links-grünen Lagern weniger Sympathien entgegen als links-grüne Wähler:innen gegenüber Wähler:innen aus dem konservativen, rechten Lager.** Besonders deutlich ist dieses Muster dabei bei den Grünen. Diese hegen sowohl gegenüber Mitte-Wähler:innen, FDP-Wähler:innen, als auch gegenüber SVP-Wähler:innen mehr Sympathien als die Wähler:innen der genannten Parteien ihnen gegenüber empfinden.

Abbildung A: Nach Parteipräferenz: Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden? (in %)



Frage im Original: *Denken Sie, es lohnt sich, sich mit Personen auszutauschen, die politisch eine ganz andere Meinung vertreten als Sie?*

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung B: Empfinden gegenüber Parteien

		bewertete Partei					
		SP	Grüne	glp	Mitte	FDP	SVP
Parteipräferenz	SP	8.2	6.6	5.2	5.2	3.8	1.9
	Grüne	6.3	8.0	5.6	5.2	3.9	2.5
	glp	5.4	5.9	8.0	6.0	5.0	1.7
	Mitte	5.0	4.1	4.5	7.6	5.6	3.7
	FDP	3.7	3.3	4.4	5.7	7.7	4.8
	SVP	3.1	1.9	2.9	4.3	4.9	8.2

Frage im Original: Was ist Ihr Empfinden auf einer Skala von -5 (kühl/negativ) bis +5 (wohlgesonnen/positiv), wenn Sie an die folgenden politischen Parteien denken?

Skala: Umcodierung der Werte von der Originalskala -5 bis 5 zu einer Skala von 0 bis 10

Verwendete Werte: arithmetische Mittelwerte nach Parteipräferenz

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteienähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung C: Empfinden gegenüber der Parteiwählerschaft

		bewertete Parteiwählerschaft						
		SP	Grüne	glp	Mitte	FDP	SVP	Affektive Polarisierung
Parteipräferenz	SP	7.8	6.4	5.4	5.3	4.1	2.4	4.7
	Grüne	6.1	7.5	5.8	5.8	4.4	2.9	3.8
	glp	5.1	5.3	7.5	5.3	5.3	1.9	3.9
	Mitte	4.8	4.1	4.7	7.0	5.6	3.9	3.5
	FDP	3.8	3.4	4.4	5.7	7.5	4.9	4.0
	SVP	3.1	2.2	3.0	4.5	5.0	7.8	5.4

Frage im Original: Was ist Ihr Empfinden auf einer Skala von -5 (kühl/negativ) bis +5 (wohlgesonnen/positiv), wenn Sie an die Wählerinnen und Wähler der folgenden Parteien denken?

Skala: Umcodierung der Werte von der Originalskala -5 bis 5 zu einer Skala von 0 bis 10

Vorgehen: (1) Berechnung arithmetische Mittelwerte pro Partei für Empfinden gegenüber anderen Parteiwähler:innen (2) Durchschnittssympathie gegenüber Parteiwähler:innen = Multiplikation des Mittelwerts mit der jeweiligen Parteistärke (Werte gemäss: <https://www.elections.admin.ch/de/ch/>) (2) Affektive Polarisierung = Differenz zwischen Durchschnittssympathie gegenüber Wähler:innen der eigenen Partei und der Durchschnittssympathie gegenüber anderen Wähler:innen

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteienähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Wie empfinden Schweizer:innen gegenüber gesellschaftlichen Gruppen?

Gesellschaftliche Gruppen, die entweder stark politisieren (Klimaaktivist:innen, Pandemie-Massnahmegegner:innen) oder marginalisiert sind (Asylbewerber:innen), werden besonders häufig negativ bewertet. Im Gegensatz dazu erfahren traditionell verankerte Gruppen wie Frauen, Personen vom Land oder Senior:innen eine überwiegend positive Bewertung.

Die emotionale Bewertung gesellschaftlicher Gruppen korreliert in einigen Fällen stark mit den Parteipositionen. Beispielsweise sind Wähler:innen, die linke Parteien mit progressiv-weltoffenen Positionen bevorzugen, auch deutlich positiver eingestellt gegenüber marginalisierten Gruppen. Die grössten Unterschiede in der Bewertung zeigen sich bei Gruppen, die entweder aktiv (im Fall der Klimaaktivist:innen) oder passiv (im Fall der Asylbewerber:innen) im Zentrum eines politischen Tauziehens stehen. **Wir gehen davon aus, dass sich in diesen Fällen die Schweizer:innen bei der Bewertung der gesellschaftlichen Gruppen an der ideologischen Position ihrer bevorzugten Partei orientieren (ABBILDUNG D).**

Neben der Parteiwählerschaft haben wir die Bewertung gesellschaftlicher Gruppen auch aus Perspektive der räumlichen und sprachlichen Zugehörigkeit untersucht. In Bezug auf erstere zeigt sich, dass Schweizer:innen aus allen Landesteilen gegenüber Pandemie-Massnahmegegner:innen eher negativ eingestellt sind. Gegenüber Klimaaktivist:innen sind Städter:innen und Romand-e-s weniger negativ eingestellt als der Durchschnitt der Befragten. **Personen aus der Romandie sind allgemein fast allen gesellschaftlichen Gruppen gegenüber positiver eingestellt als Deutschschweizer:innen.** Insgesamt sehen wir zwischen Personen aus den verschiedenen Landesteilen und Siedlungsgebieten weniger grosse Unterschiede in der emotionalen Bewertung von gesellschaftlichen Gruppen als zwischen Menschen mit unterschiedlichen politischen Präferenzen. Dies deckt sich mit der Einschätzung der Befragten, wonach die Menschen in der Schweiz insbesondere entlang ihrer politischen und ökonomischen Unterschiede

auseinanderdriften (vgl. Teil 1 der Studienreihe in Scherrer et al., 2024).

Wie stark vertrauen Schweizer:innen gesellschaftlichen und politischen Institutionen?

Die Polarisierung der Gesellschaft misst sich nicht nur daran, mit welchen Gefühlen sich verschiedene politische und gesellschaftliche Gruppen begegnen. Auch Unterschiede in der Wahrnehmung der öffentlichen Institutionen, welche im Namen der Gemeinschaft agieren und die Grundlage für eine funktionierende Demokratie bilden, geben uns Hinweise darauf, zu welchem Grad die Gesellschaft fragmentiert ist.

Am meisten Vertrauen setzen die Schweizer:innen in die Wissenschaft. Ebenfalls hohes Vertrauen hat die Stimmbevölkerung in die Polizei und die Justiz. **Wenig Vertrauen bringen die Befragten hingegen für religiöse Einrichtungen, die Medien, die EU und politische Parteien auf (ABBILDUNG E).**

Das Vertrauen in die einzelnen Institutionen ist zwischen verschiedenen Parteizugehörigkeiten stark polarisiert. SVP-Wähler:innen misstrauen Bundesrat, Parlament, Medien, Wissenschaft und Justiz in einem besonders starken Mass – oft um ein Vielfaches mehr, als es die Wähler:innen anderer Parteien tun.

Über alle Parteigrenzen hinweg vertrauen nur sehr wenige Menschen den Medien im Allgemeinen. Gerade einmal knapp 11% der Mitte-Wähler:innen geben an, den Medien zu vertrauen. Mit einem Anteil von 24,6% haben glp-Wähler:innen den höchsten Anteil an Vertrauen in die Medien – doch auch bei ihnen ist es nur eine Minderheit.

Abbildung D: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Parteipräferenz

	SP	Grüne	glp	Mitte	FDP	SVP
Frauen	7.8	7.6	7.5	7.3	7.3	6.9
Männer	7.0	6.8	6.8	6.9	7.2	6.9
Diverse / non-binäre Personen	6.2	6.4	5.7	5.1	5.0	3.9
Senior:innen	7.3	7.2	6.6	7.2	6.9	7.1
Jugendliche	7.0	6.8	6.4	6.6	6.5	6.0
Landbevölkerung	6.8	6.8	6.6	7.2	7.0	7.4
Stadtbevölkerung	6.8	6.6	6.3	6.2	6.0	5.5
Schweizer:innen	7.2	7.1	6.8	7.2	7.3	7.5
Niedergelassene Ausländer:innen	6.7	6.5	6.3	6.2	6.3	5.2
Asylbewerber:innen	5.8	6.0	5.3	4.9	4.5	3.1
Akademiker:innen	6.7	7.1	6.5	6.4	6.4	5.7
Die reichsten 1 Prozent	4.0	4.3	4.2	4.5	5.4	4.6
Mittellose Personen / Sozialhilfebezüger:innen	6.3	6.3	5.7	5.7	5.3	5.1
Juden / Jüdinnen	6.4	6.5	5.9	5.8	5.9	5.2
Muslim:innen	6.1	6.0	5.5	5.2	5.1	3.9
Christ:innen	6.8	6.7	6.2	6.7	6.8	6.5
Atheist:innen / Konfessionslose	6.9	6.9	6.9	6.3	6.5	6.2
Strenggläubige Personen	4.8	5.1	3.8	4.7	4.7	5.1
Homosexuelle Personen	6.7	6.7	6.6	6.0	5.9	5.3
Pandemie-Massnahmegegner:innen	3.6	4.0	2.5	3.2	3.5	4.6
Klimaaktivist:innen	5.3	6.8	4.5	3.5	3.3	2.3

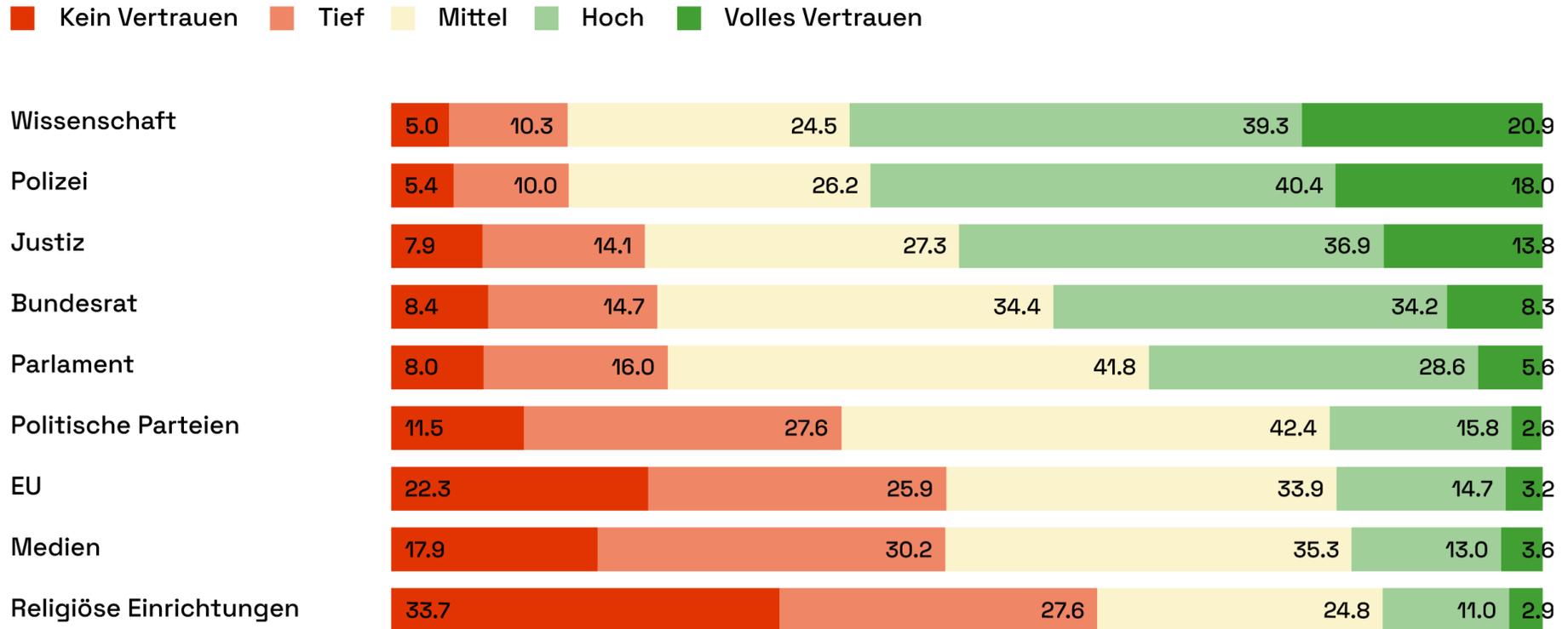
Zugrunde liegende Werte: Angaben der Befragten zu ihrem Empfinden gegenüber gesellschaftlichen Gruppen sowie zu ihrer Parteipräferenz

Verwendete Werte: Mittelwerte auf einer Skala von 0 (kühl/negativ) bis 10 (wohlgesonnen/positiv)

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565)

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung E: Verteilung des Vertrauens in politische und gesellschaftliche Institutionen (in %)



Frage im Original: *Wie stufen Sie persönlich Ihr Vertrauen in die folgenden Akteure auf einer Skala von 0 (kein Vertrauen) bis 4 (volles Vertrauen) ein?*

Skala: 0 (kein Vertrauen) bis 4 (volles Vertrauen)

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Einordnung

Wie ordnen wir die Resultate dieser Studie ein? Im folgenden Abschnitt interpretieren wir diejenigen Resultate, die uns zum besseren Verständnis von Polarisierung und Zusammenhalt in der Schweiz besonders relevant erscheinen.

1. **Trotz abnehmendem Zusammenhaltsgefühl finden drei Viertel der Schweizer:innen den Austausch mit politisch Andersdenkenden wertvoll:** Auch wenn knapp drei Viertel der Stimmbevölkerung denken, der Zusammenhalt habe in den letzten Jahren abgenommen, denkt ein ebenso grosser Anteil, dass sich der Austausch mit Andersdenkenden zu politischen und gesellschaftlichen Fragen lohnt (vgl. Kapitel 2.2). Dies könnten wir vor dem Hintergrund des kollektiven Polarisierungsgefühls als Sehnsucht nach Zusammenhalt oder auch nach Lust auf mehr Debatte interpretieren.

 2. **Parteien polarisieren emotional stärker als Wähler:innen:** Schweizer:innen hegen gegenüber Parteien, die sie ideologisch ablehnen, stärkere Antipathien als gegenüber den Wähler:innen der jeweiligen Partei (**VGL. ABBILDUNGEN B UND C**). Die unterschiedliche emotionale Bewertung von Partei und Wähler:innen könnte damit zusammenhängen, dass viele Menschen in Kontakt mit Menschen stehen, die eine andere Partei wählen, und dabei trotz politischer Unterschiede auch Verbindendes erleben. Im Unterschied zur Vieldimensionalität real existierender Menschen müssen sich politische Parteien einseitiger profilieren und ziehen entsprechend auch mehr Antipathien auf sich.

 3. **Zwischen SVP und glp/Grünen ist der emotionale Graben besonders gross:** Die Wähler:innen der SVP auf der einen Seite und der Grünen Partei und der glp auf der anderen Seite bringen einander besonders ausgeprägte Antipathien entgegen (Kapitel 3.2). Dies lesen wir als Hinweis darauf, dass die Assoziation der Grünen und der glp mit dem Klimaschutz bei SVP-Wähler:innen sehr starke negative Gefühle auslöst. Die Antipathien mit Bezug zum Klimaschutz scheinen stärker zu wirken als Antipathien gegenüber der "generell" linken SP. Im Kontext der durch die Linken in neuester Zeit eingefahrenen Abstimmungserfolge könnten wir die leicht weniger negative Bewertung der SP durch die SVP-Wähler:innen auch mit einer gewissen Sympathie mit sozialen Anliegen interpretieren. Die äusserst negativen Gefühle von glp-Wähler:innen gegenüber SVP-Wähler:innen lassen sich zudem allenfalls auch damit erklären, dass glp-Wähler:innen starke Antipathien gegenüber Pandemie-Massnahmengegner:innen hegen (vgl. Kapitel 3.4) und diese besonders stark in der SVP vermuten.
-

-
4. **Wähler:innen von SP und den Grünen begegnen Wähler:innen von FDP und SVP mit etwas weniger Antipathie als umgekehrt:** So bringen Wähler:innen von SP und Grünen gegenüber den FDP-Wähler:innen eine Sympathie von 4,3/10 auf. FDP-Wähler:innen hegen gegenüber Grünen- und SP-Wähler:innen eine durchschnittliche Sympathie von 3,6/10. Besonders ausgeprägt ist die Antipathie von SVP-Wähler:innen gegenüber Wähler:innen der Grünen (2,2/10) und der SP (3,1/10). Mit 2,4, bzw. 2,9, unterscheiden sich die Sympathiewerte von Grünen und SP-Wähler:innen gegenüber SVP-Wähler:innen nur leicht. Betrachten wir ausgeprägte Antipathien als Vorbedingung für Intoleranz, zeigen unsere Befunde keinen Hinweis dafür, dass Linke intoleranter seien als Rechte, wie im Sommer 2023 heftig debattiert wurde (Weber, 2023).
-
5. **Die politische Mitte scheint eine soziale Brückenfunktion einzunehmen:** Die Stimmbevölkerung nimmt insbesondere die Wähler:innen der Mitte-Partei als positiv wahr. Dies deutet darauf hin, dass die Mitte nicht nur ideologisch, sondern auch sozial eine verbindende Rolle einnehmen könnte. Im Vergleich zur Mitte geniessen die FDP und die glp sowie ihre Wähler:innen deutlich tiefere Sympathien. Im Fall der FDP könnte dies ihre zunehmende Mitte-Rechts-Positionierung reflektieren, im Fall der glp deren Positionen zu Klimaschutz und Corona-Massnahmen.
-
6. **Gruppen, die politisch kontroverse Themen thematisieren, erhalten besonders viel Antipathie:** Pandemie-Massnahmegegner:innen und Klimaaktivist:innen werden jeweils von mehr als 45% der Stimmbevölkerung negativ beurteilt. Dies könnten wir uns damit erklären, dass sich beide Gruppen zu politischen Fragen äussern, die in den letzten Jahren ins Zentrum der Politik gerückt sind. Beide Fragen verlangen eine kollektive Antwort auf nationaler Ebene und bringen eine Neuverhandlung von individueller Freiheit und staatlicher Macht – im Innern wie auch gegen aussen – mit sich. Somit kristallisieren sich an den starken Antipathien gegenüber Klimaaktivist:innen und Pandemie-Massnahmegegner:innen allenfalls tiefere Präferenzen zur Rolle des Staates in der Politik.
-
7. **Gruppen, die von gesellschaftlichen Normen abweichen, sind ebenfalls mit starker Antipathie konfrontiert:** Neben den Pandemie-Massnahmegegner:innen und den Klimaaktivist:innen erhalten die reichsten 1 Prozent, strenggläubige Personen, Asylbewerber:innen und diverse/non-binäre Personen die höchsten Anteile an Antipathien. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass diese Gruppen jeweils für eine Form der Andersartigkeit stehen, von der eine Bedrohung ausgehen könnte: Die reichsten 1 Prozent stehen für gewisse Teile der Bevölkerung für eine soziale Schicht, die ihren Reichtum auf Kosten anderer baut; strenggläubige Menschen stehen für andere Werte, die nicht immer mit einer säkularen Gesellschaft vereinbar sind; Asylbewerber:innen und diverse/non-binäre Personen werden von Teilen der Bevölkerung in der Öffent-

lichkeit als gefährlich oder gar krank bezeichnet. Die hohen Abneigungswerte gegenüber diesen Gruppen gehen auch damit einher, dass die Stimmbevölkerung angibt, mit Personen anderer Hautfarbe, einer anderen sexuellen Orientierung, einer anderen Religion oder einer anderen sozialen Schicht besonders selten im Austausch zu sein. Direkter Austausch zwischen unterschiedlichen Menschen kann umgekehrt zu einem Abbau von Stereotypen und negativen Gefühlen führen, solange er auf Augenhöhe erfolgt.

8. **Die politische Präferenz gibt einen klaren Hinweis darauf, welche gesellschaftlichen Gruppen die Schweizer:innen als sympathisch oder unsympathisch wahrnehmen:** So haben beispielsweise SVP-Wähler:innen starke Antipathien gegenüber den meisten Minderheiten – in starkem Gegensatz zu Grünen und SP-Wähler:innen. Diese haben überdurchschnittlich hohe Sympathien gegenüber gesellschaftlichen und kulturellen Minderheiten – mit Ausnahme der reichsten 1 Prozent. Die Sympathien und Antipathien scheinen relativ klar mit den Programmen der jeweils präferierten Parteien zu korrelieren. Regionale und sprachliche Zugehörigkeiten haben hingegen einen weniger starken Einfluss auf die emotionale Bewertung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen.

9. **Menschen, die SVP wählen, zeigen ein besonders starkes Misstrauen gegenüber Institutionen.** SVP-Wähler:innen sind nicht nur gegenüber anderen politischen Gruppen und gesellschaftlichen Minderheiten überdurchschnittlich negativ eingestellt. Sie bringen auch sämtlichen politischen und gesellschaftlichen Institutionen vergleichsweise wenig Vertrauen entgegen – allen voran Medien, Justiz und Bundesrat. Um den Zusammenhalt der Schweiz zu stärken, scheint es uns zentral, besser zu verstehen, was mögliche Ursachen der überdurchschnittlich hohen Antipathien und dem tiefen Institutionenvertrauen sind, welche SVP-Wähler:innen zum Ausdruck bringen.

10. **Das Vertrauen in die Medien ist äusserst gering:** Gerade einmal 16,6% der Schweizer:innen geben an, den Medien zu vertrauen. Bei 48% steht das Misstrauen im Vordergrund. Dass Menschen, welche die Mitte wählen, den tiefsten Anteil an Vertrauen aufweisen, überrascht besonders. Wenn der Journalismus seinem Selbstverständnis als vierte Gewalt der Demokratie gerecht werden will, ist er auf das Vertrauen weiter Teile der Bevölkerung angewiesen. Hier besteht demnach dringender Handlungsbedarf.

1. Über diese Studie

1.1 Was motiviert uns zu dieser Studienreihe?

Seit Jahren wird beklagt, die politische Debatte in der Schweiz verhärtet sich, der gesellschaftliche Umgang werde rauer und die Schweiz polarisiere sich stark rund um brisante politische Fragen. Dazu gehören beispielsweise der Umgang mit der Pandemie, die Ausgestaltung der Neutralität in Anbetracht der Kriege in der Ukraine und in Gaza, der Umgang mit Migration und Europa sowie mögliche Antworten auf die Klimakrise.

Mit Hilfe einer repräsentativen Befragung der Stimmbewölkerung möchten wir genauer verstehen, entlang welcher Fragen und zwischen welchen politischen und gesellschaftlichen Gruppen die Polarisierung stark ist – und wo allenfalls mehr Gemeinsamkeiten vorhanden sind und Einigkeit vorherrscht, als oft vermutet.

1.2 Was verstehen wir unter Polarisierung? Und wann wird sie zum Problem?

Um es gleich vorweg zu nehmen: Wir erachten Polarisierung nicht per se als problematisch. Politische Polarisierung, d. h. die Streuung politischer Positionen, lesen wir als Ausdruck politischer Vielfalt. Und diese Vielfalt ist Kern jeder pluralen, demokratischen Gesellschaft.

Gleichzeitig müssen wir als demokratische Gesellschaft in der Lage sein, laufend neue politische Fragen zu verhandeln. Dabei stehen wir vor grossen Herausforderungen, die uns gemeinsam betreffen und die wir nur gemeinsam anpacken können: die Klimakrise, technologische, demographische und gesellschaftliche Verschiebungen, Verteilungs- und Gerechtigkeitsfragen und die internationale Verantwortung der Schweiz. Um bei diesen komplexen Fragen vorwärts zu kommen, ist es von zentraler Bedeutung, dass wir unterschiedliche Perspektiven anhören, unsere Meinungsverschiedenheiten kontrovers austragen und uns für gegenseitiges Verständnis stark machen. Wenn die Gräben zwischen Menschen zu tief und die Positionen unversöhnlich werden, kann Polarisierung zum Problem werden.

Mit dieser Studienreihe wollen wir daher das Ausmass der Polarisierung in der Schweiz besser verstehen und eingrenzen. Die Erkenntnisse sollen insbesondere von zivilgesellschaftlichen Akteur:innen genutzt werden können, die mit ihrer Arbeit einen Beitrag zur Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Stärkung und Weiterentwicklung demokratischer Prozesse leisten.

In unserer Studienreihe unterscheiden wir politische und affektive Polarisierung. **Die politische Polarisierung** misst, in welchem Ausmass sich die Positionen von Bürger:innen zu bestimmten Sachfragen unterscheiden (vgl. dazu die Resultate des ersten Studienteils in Scherrer et al., 2024). **Die affektive Polarisierung** misst die Differenz zwischen den Sympathien, welche jemand der eigenen Gruppe entgegenbringt und der Antipathie, welche jemand gegenüber anderen Gruppen und deren Mitgliedern hegt.

Exkurs: Was lernen wir aus der Konflikttheorie und aus der Sozialpsychologie über mögliche schädliche Auswirkungen politischer und affektiver Polarisierung?

Im Zusammenspiel können affektive und politische Polarisierung zu einer Verhärtung von Positionen, Meinungen und Identitäten führen, die es uns erschweren, unsere gemeinsamen Herausforderungen zu diskutieren und Lösungen zu finden.

Aus demokratiepolitischer und sozialpsychologischer Sicht ist es dann problematisch, wenn Personen nicht nur starke Antipathien gegenüber Menschen haben, die anders denken und leben, sondern andere Menschen auch moralisch abwerten. Für unsere Demokratie wird es dann gefährlich, wenn sich die Bewohner:innen des Landes gegenseitig mit Misstrauen und Vorurteilen begegnen, sich gegenseitig niedere Motive unterstellen oder sich gegenseitig die Legitimität absprechen, überhaupt Teil der Gesellschaft oder des politischen Systems zu sein. Dann untergräbt die affektive Polarisierung die Toleranz, die wir brauchen, um als vielfältige Gesellschaft friedlich zusammenleben zu können.

Starke emotionale Polarisierung in Verbindung mit politischen Frontenbildungen kann die Fähigkeit der Schweizer Politik schwächen, breit

abgestützte Kompromisse zu politischen Herausforderungen zu entwickeln. Diese Kompromissfähigkeit ist für die Leistungsfähigkeit des Schweizer Konkordanzsystems, welches im Bundesrat die grosse Mehrheit der Parteien und damit der Wähler:innen abbildet, von existentieller Bedeutung (vgl. die Debattenbeiträge mit einer Zusammenfassung relevanter Literatur in Scherrer 2022, 2024).

1.3 Welche Erkenntnisse hat der erste Studienteil hervorgebracht?

Im ersten Teil der Studienreihe haben wir den Fokus auf acht politische Sachfragen gelegt: Wir haben untersucht, welche politischen Themen besonders polarisieren, wer besonders polarisiert ist und inwiefern ein Zusammenhang zwischen Kompromissbereitschaft und affektiver Polarisierung besteht (Scherrer et al., 2024).

Eine deutliche Mehrheit von 70% der Befragten der repräsentativen Umfrage mit über 2500 stimmberechtigten Teilnehmenden in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz empfindet, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in den letzten Jahren abgenommen habe. Besonders stark polarisiert sind die Meinungen und Emotionen der Schweizerinnen und Schweizer, wenn es um die *Zuwanderung, die Unterstützung der Ukraine und Pandemiemassnahmen* geht.

Bei der Frage, ob die Zuwanderung eingeschränkt oder erleichtert werden sollte, gehen die Meinungen sehr stark auseinander. Auch die affektive Polarisierung ist in dieser Frage besonders ausgeprägt: So begegnet ein grosser Anteil der Stimmbevölkerung Personen, die sich für eine Erleichterung der Zuwanderung aussprechen, mit äusserst starken Antipathien.

Affektiv am wenigsten stark polarisieren die *Ausgestaltung des Sozialstaats, die Gleichstellung von Frauen und der Schutz sexueller Minderheiten*.

Umso bemerkenswerter ist, dass die Schweizer:innen der Ausgestaltung sozialstaatlicher Leistungen und der Gleichstellung eine äusserst hohe Bedeutung beimessen und sich bei diesen

Themen auch als besonders kompromissbereit einschätzen. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird ausserdem von fast 60% der Befragten als jener Graben wahrgenommen, der die Schweiz am stärksten spaltet.

Im Vergleich zu den anderen Fragen polarisieren *der Klimaschutz und die Beziehungen zur EU* affektiv mittel stark.

Wähler:innen der SVP und SP sind im Schnitt affektiv am stärksten polarisiert und zeigen die ausgeprägtesten Antipathien gegenüber Menschen, welche in den acht Sachfragen eine starke Gegenposition einnehmen. Ebenso sind ältere Generationen und politisch aktive Menschen eher affektiv polarisiert. Hingegen sind Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und die den politischen Institutionen, den Medien, und generell anderen Menschen vertrauen, affektiv eher weniger stark polarisiert.

SVP-Wähler:innen schätzen sich im Vergleich zu anderen Parteiwähler:innen bei allen sachpolitischen Fragen als am wenigsten kompromissbereit ein. Über alle Altersklassen hinweg geben jüngere Menschen in allen Sachfragen die höchsten Werte für ihre eigene Kompromissbereitschaft an.

1.4 Wie ist die Studie aufgebaut?

In diesem Studienteil untersuchen wir, mit welchen Gefühlen sich verschiedene politische und gesellschaftliche Gruppen gegenseitig begegnen.

In Kapitel 2 beleuchten wir den gesellschaftlichen Kontext. Dabei legen wir dar, wie verschiedene gesellschaftliche und politischen Gruppen auf den Zusammenhalt blicken (Kapitel 2.1), wer den Austausch zwischen verschiedenen Gruppen als wie lohnenswert erachtet (Kapitel 2.2) und welche Gruppen miteinander im Austausch sind (Kapitel 2.3).

In Kapitel 3 untersuchen wir, mit welchen Gefühlen die Schweizer:innen auf die politischen Parteien blicken (Kapitel 3.1) und analysieren in einem zweiten Schritt die affektive Polarisierung – d. h. die gegenseitigen Sympathien und Antipathien zwischen den Wähler:innen der Schweizer Parteien (Kapitel 3.2). Anschliessend beleuchten wir die Gefühle, mit welchen die Schweizer:innen – und verschiedene Subgruppen – auf verschie-

dene gesellschaftliche und politische Gruppen blicken (Kapitel 3.3 und 3.4).

In Kapitel 4 untersuchen wir, zu welchem Grad die Stimmbevölkerung gesellschaftlichen und politischen Institutionen vertraut und inwiefern sich dieses Vertrauen nach politischer Präferenz unterscheidet.

1.5 Aktueller empirischer Wissensstand

In Ergänzung zur Literatur zu affektiver Polarisierung, die wir im ersten Studienteil aufgearbeitet haben (Scherrer et al., 2024), helfen uns die folgenden drei empirischen Erhebungen der vergangenen eineinhalb Jahre, die Resultate des vorliegenden zweiten Studienteils einzuordnen. Nachfolgend geben wir die aus unserer Sicht wichtigsten Ergebnisse dieser Studien wieder.

Im Oktober 2023 hat das Forschungsinstitut sotomo im Rahmen des SRG-Wahlbarometers zum ersten Mal die Sympathien und Antipathien der Schweizer Wählerschaft gegenüber den Wähler:innen verschiedener Parteien erhoben (Hermann et al., 2023). Die Resultate brachten hervor, dass die Wähler:innen der Grünen, SP und glp mit besonders viel Antipathie auf Wähler:innen der SVP blicken (mit einem Sympathiewert von 1,4 bis 1,7 auf einer Skala von 1 bis 5). Umgekehrt blicken Wähler:innen der SVP mit fast genauso viel Antipathie auf Wähler:innen von glp, SP und Grünen (mit Sympathiewerten von 1,4-1,9/5). Ihren jeweiligen Parteigenoss:innen geben die Sympathisant:innen aller Parteien einen vergleichsweise hohen Sympathiewert von 4,6 oder 4,7/5.

Ebenfalls von sotomo im Auftrag des Vereins geschlechtergerechter stammt eine repräsentative Bevölkerungsbefragung zu Toleranz in der Schweiz, die im August 2024 erschienen ist (Hermann et al., 2024). Die Umfrage zeigte, dass Toleranz ebenso wie die Bekämpfung von Intoleranz für eine Mehrheit der Bevölkerung wichtig ist. Die Bedeutung verschiedener Formen von Toleranz unterscheidet sich dabei stark nach Parteipräferenz: So ist Menschen, die SVP wählen, die Toleranz für die eigenen Lebensweise wichtiger als die Toleranz für andere Religionen, Kulturen, sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidenti-

täten. Gleichzeitig gewichten Menschen, die SP, Grüne oder die glp wählen, die Toleranz, die sie sich für andere wünschen als gleich wichtig oder sogar wichtiger als die Toleranz, die sie sich für die eigene Lebensweise wünschen. Allen politischen Wählergruppen ist hingegen gemein, dass ihnen die Toleranz gegenüber politisch Andersdenkenden in der Mehrheit wichtig ist.

Ebenfalls im August 2024 ist die Vielfaltstudie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI) erschienen (Samochowiec & Bauer, 2024), welche die Wahrnehmung von Vielfalt im Rahmen einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung unter die Lupe nimmt. Die Studie hat hervorgebracht, dass eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung gesellschaftliche Vielfalt als identitätsstiftend wahrnimmt und es auch richtig findet, dass Minderheiten sichtbar(er) werden und Rechte einfordern. Gleichzeitig treibt 42% der Bevölkerung die Sorge um, dass "Menschen nicht zu unterschiedlich sein dürften", damit eine Gesellschaft funktionieren kann.

Zudem hat die GDI-Studie die emotionalen Einstellungen gegenüber verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen abgefragt. Unter den Resultaten sticht hervor, dass die absolute Mehrheit der Bevölkerung weder positive noch negative Gefühle gegenüber anderen Gruppen hegt. Menschen mit a) einer politischen Präferenz für die SVP, b) mit Asylstatus und c) mit muslimischem Glauben erhalten die höchsten Anteile negativer Gefühle. Gleichzeitig blicken Wähler:innen der SVP mit besonders viel Antipathie auf religiöse, kulturelle und sexuelle Minderheiten. Ebenfalls hat die GDI-Studie hervorgebracht, dass Menschen, die Kontakt zu Personen mit spezifischen Identitätsmerkmalen pflegen, sowohl mehr positive Gefühle als auch weniger negative Gefühle gegenüber den entsprechenden Gruppen hegen (im Vergleich zu Menschen, die keinen Kontakt haben).

1.6. Methodik

Für die vorliegende Studie haben wir in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Public Management (KPM) der Universität Bern im Juni 2024 eine nach Altersverteilung, Geschlechtszugehörigkeit und Wohnort (Kanton) quotengesteuerte Bevölkerungsumfrage unter den Teilnehmenden des Online-Sample des Datendienstleisters Bilendi durchgeführt. Zusätzlich haben wir noch nach der Parteipräferenz gewichtet, sodass die 2'573 Teilnehmenden ein für die Schweizer Stimmberechtigten (in der Studie sprechen wir deshalb vereinfacht von "Schweizer:innen") repräsentatives Sample abbilden.

Neben den Fragen zur Ermittlung der politischen und affektiven Polarisierung haben wir in der Umfrage auch Informationen zu soziodemographischen Merkmalen, den politischen Grundeinstellungen, dem politischen Verhalten (z. B. politische Partizipation oder Ausübung von politischen Aktivitäten), der Mediennutzung und schliesslich zu verschiedenen gesellschaftlichen und demokratiepolitischen Aspekten (z. B. der Zufriedenheit mit der Demokratie oder dem Vertrauen in andere Menschen) erfasst.

2. Zusammenhalt und Austausch in der Schweiz

Aus der Konfliktforschung sowie aus Wirkungsmessungen der Dialogprojekte von Pro Futuris wissen wir, dass persönliche Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Gruppen, Herkunft oder auch politischer Gesinnung die Empathie stärken und der affektiven Polarisierung entgegenwirken können (vgl. Scherrer et al., 2024, S. 28 und Friederich et al., 2024). Bevor wir in Kapitel 3 den Blick darauf richten, mit welchen Sympathien bzw. Antipathien sich verschiedene gesellschaftliche und politische Gruppen in der Schweiz begegnen, zeigen wir in diesem Kapitel, inwiefern die Stimmbevölkerung miteinander im Austausch steht und welche Konfliktlinien sie wahrnimmt.

2.1. Wie nimmt die Stimmbevölkerung den gesellschaftlichen Zusammenhalt wahr?

Teil 1 unserer Polarisierungsstudie (Scherrer et al., 2024, Kapitel 2) hat gezeigt, dass eine deutliche Mehrheit von 70% der Befragten den Eindruck hat, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in den letzten Jahren abgenommen habe. Wähler:innen der SVP und der Mitte nehmen die Abnahme des Zusammenhalts besonders häufig wahr: **Über 70% der SVP- und Mitte-Wähler:innen empfinden den Zusammenhalt als abnehmend, wobei 23% der SVP-Wähler:innen der Ansicht sind, er habe stark abgenommen.** Der Anteil der Wähler:innen, welcher der Ansicht ist, der Zusammenhalt habe eher oder stark zugenommen, ist bei den Grünen mit 10% am höchsten (**ABBILDUNG 1**).

Gemäss den Resultaten des ersten Teils unserer Studienreihe haben besonders viele Menschen den Eindruck, dass die Schweiz zwischen Arm und Reich sowie zwischen politisch links und rechts auseinanderdriftet. Die Gräben zwischen den Generationen, zwischen Stadt und Land sowie zwischen den Sprachregionen schätzen die Befragten hingegen als weniger bedeutend ein. Die eigene finanzielle Situation ist ausserdem jener Bereich, für den sich am meisten Befragte mehr Verständnis wünschen.

Neben den Gräben nehmen die Befragten auch eine Reihe von verbindenden Elementen wahr: Fast die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie sich durch

die direkte Demokratie mit anderen Menschen in der Schweiz verbunden fühlt. Auch die Neutralität, die Liebe zur Natur und die gemeinsame Kultur haben für einen grossen Teil der Schweizer:innen eine verbindende Wirkung.

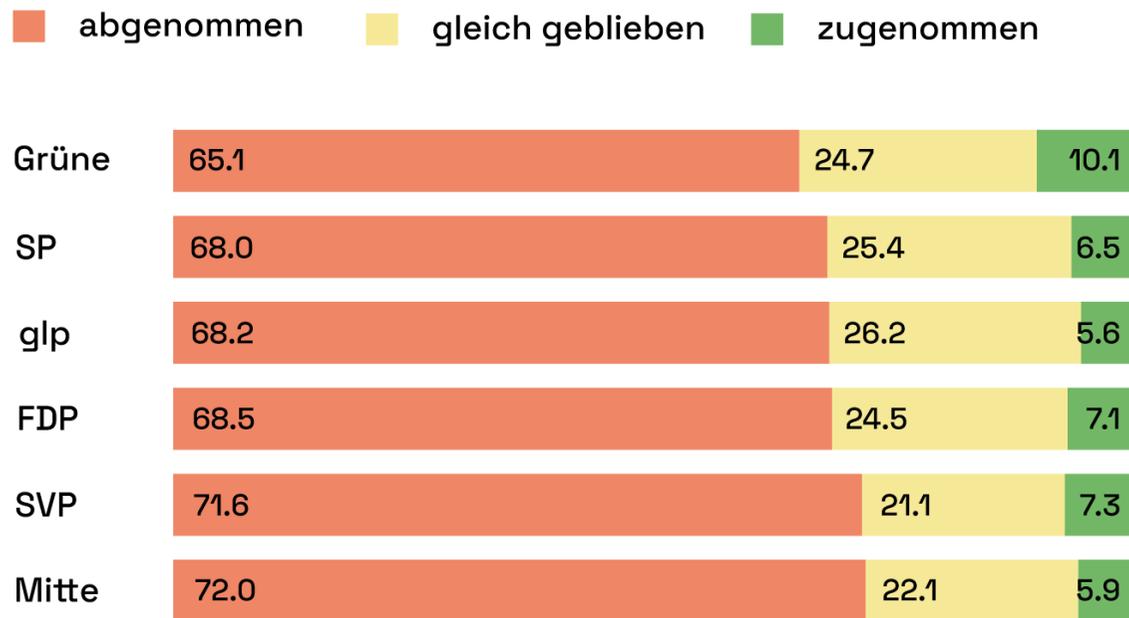
2.2. Ist die Stimmbevölkerung der Ansicht, dass sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden lohnt?

Mehr als drei Viertel der Stimmbevölkerung (76%) ist der Meinung, dass sich ein Austausch mit Personen, die politisch eine andere Meinung vertreten, lohnt.

Unterschiede sind zwischen Menschen mit verschiedenen Parteisymphathien sichtbar (**ABBILDUNG 2**). Die Skepsis gegenüber dem Wert des Austauschs scheint bei Wähler:innen der SVP besonders ausgeprägt zu sein. **So sind rund 30% der SVP-Wähler:innen nicht der Ansicht, dass sich der Austausch lohnt. Menschen, die sich der politischen Mitte zuordnen, empfinden den Austausch mit Andersdenkenden hingegen als am lohnendsten** (glp 84%, FDP 83% und Mitte-Partei 80%).

Untersuchen wir die Resultate nach Altersklassen (**ABBILDUNG 3**), zeigt sich, dass Personen zwischen 45 und 54 Jahren den Austausch mit Andersdenkenden am wenigsten häufig als lohnenswert erachten. 27,3% finden, ein Austausch lohne sich (eher) nicht und nur 21,5% antworten mit einem klaren Ja. In der jüngsten Alterskohorte ist der Anteil jener, die finden, dass sich der Austausch mit Personen, die politisch eine andere Meinung vertreten, klar lohnt, am höchsten (36%) und gleichzeitig der Anteil jener, die ihn klar nicht lohnenswert finden, am kleinsten (2,7%).

Abbildung 1: Einschätzung der Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in den letzten Jahren (in %)



Frage im Original: *Wie hat sich der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren Ihrer Meinung nach verändert?*

Kategorien: Die Antwortmöglichkeiten "eher abgenommen" und "stark abgenommen" sowie "eher zugenommen" und "stark zugenommen" wurden jeweils zu einer Kategorie zusammengefasst.

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

2.3. Wie häufig und mit wem sprechen Schweizerinnen und Schweizer über politische Themen?

Dreiviertel der Befragten sind also der Meinung, dass sich der Austausch mit Personen einer anderen politischen Meinung lohnt. Die Frage, die wir uns anschliessend stellen, ist: Wie sind die Schweizer:innen miteinander in Kontakt? Mit wem spricht die Stimmbevölkerung über politische oder gesellschaftliche Themen und wie oft?

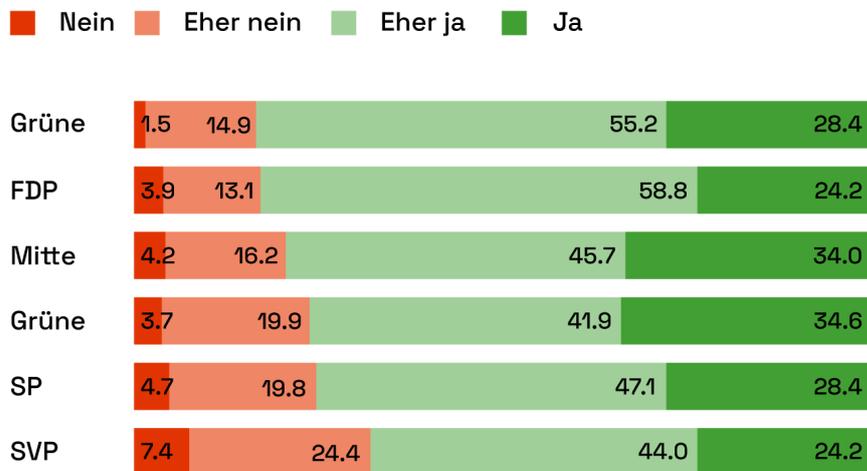
Unsere Ergebnisse zeigen, **dass sich die Schweizer:innen besonders selten mit Menschen einer anderen sexuellen Orientierung, einer anderen Hautfarbe, einer anderen Religion oder einer anderen sozialen Schicht über politische oder gesellschaftliche Themen unterhalten (ABBILDUNG 4)**. Deutlich häufiger führt die Stimmbevölkerung solche Gespräche mit Personen, die einer anderen Generation angehören, eine andere politische Meinung, eine andere Nationalität oder einen anderen Bildungsgrad haben.

Eher selten sind die Schweizer:innen im Austausch mit Personen aus einer anderen sozialen Schicht. Nur etwas mehr als ein Drittel gibt an, mindestens einmal pro Woche mit einer Person aus einer anderen sozialen Schicht über politische oder gesellschaftliche Themen zu sprechen. Explizit nach dem Kontakt zwischen Reich und Arm gefragt haben die Autor:innen der Vielfaltsstudie des GDI von 2024. Auch ihre Erkenntnisse zeigen, dass Bekanntschaften zwischen Reich und Arm sehr selten sind. Über Dreiviertel der "armen" Personen geben an, keine oder nur wenige "reiche" Bekannte zu haben, umgekehrt sind es knapp 70% (Samochowicz & Bauer, 2024).

Der Anteil der Befragten, der angibt, sich mindestens einmal pro Woche mit Personen einer anderen politischen Meinung über politische und gesellschaftliche Fragen zu unterhalten, liegt bei 40%. **Nur knapp 20% geben an, nie Gespräche mit politisch Andersdenkenden zu führen.** Diese Zahl ist deutlich tiefer als das Ergebnis der Toleranzstudie vom Herbst 2024, in der 31% der Befragten angaben, sich seltener als einmal im Monat mit politisch Andersdenkenden zu unterhalten (Hermann et al., 2024).

Bei der Interpretation der Resultate ist zu bedenken, dass der Bevölkerungsanteil von Personen mit einer anderen Hautfarbe, einer anderen sexuellen Orientierung oder einer anderen Religion im Vergleich zu den anderen Kategorien geringer ist oder den Befragten dieses Merkmal unter Umständen im Gespräch nicht bekannt ist. Dies könnte erklären, weshalb die Anteile jener Befragten, die nie oder nur ein bis zwei Mal pro Monat mit diesen Personengruppen im Austausch standen, vergleichsweise hoch sind.

Abbildung 2: Nach Parteipräferenz: Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden? (in %)

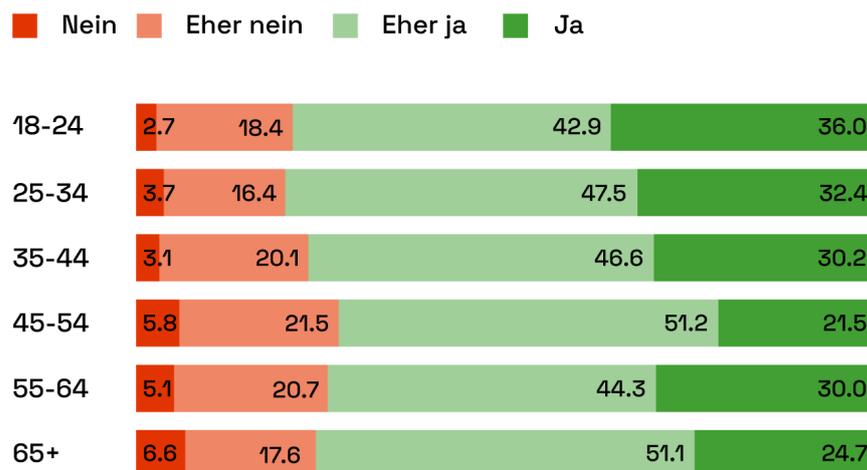


Frage im Original: *Denken Sie, es lohnt sich, sich mit Personen auszutauschen, die politisch eine ganz andere Meinung vertreten als Sie?*

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung 3: Nach Altersklassen: Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden? (in %)

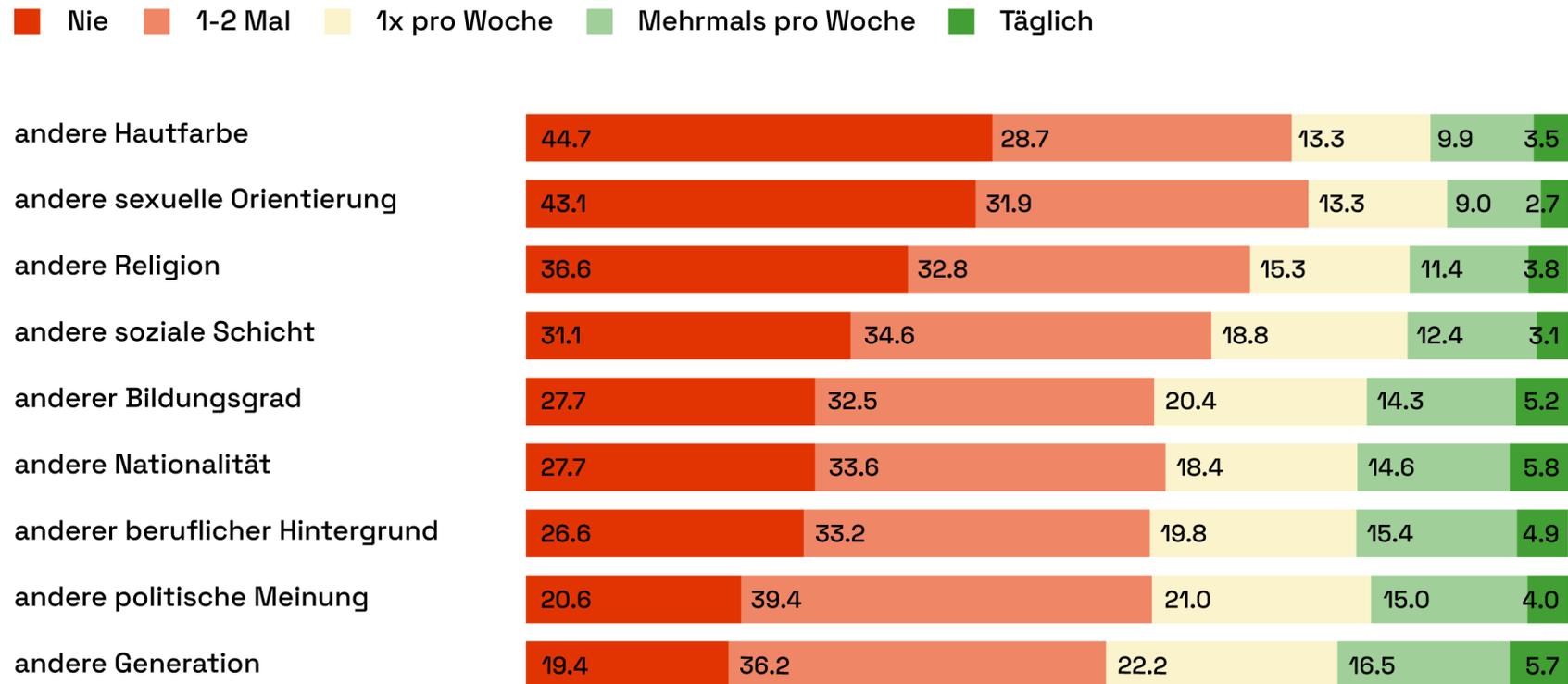


Frage im Original: *Denken Sie, es lohnt sich, sich mit Personen auszutauschen, die politisch eine ganz andere Meinung vertreten als Sie?*

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565)

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung 4: Häufigkeit von Gesprächen mit Andersdenkenden über politische oder gesellschaftliche Themen (in %)



Frage im Original: *Wie häufig haben Sie im vergangenen Monat über politische oder gesellschaftliche Themen mit Personen ausserhalb Ihrer Familie gesprochen, die bei den nachfolgenden Merkmalen völlig anders sind als Sie?*

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

3. Empfinden der Bevölkerung gegenüber politischen und gesellschaftlichen Gruppen

Im vorliegenden Kapitel analysieren wir, wie Schweizer:innen für verschiedene politische und gesellschaftliche Gruppen empfinden. Um vertiefte Erkenntnisse zu gewinnen, haben wir verschiedene Eigenschaften der befragten Schweizer:innen in der Auswertung berücksichtigt. Aus der Perspektive ihrer Parteipräferenz haben wir die Gefühle der Befragten gegenüber Parteien und anderen Parteiwähler:innen analysiert (Kapitel 3.1 und 3.2). Anschliessend haben wir eine Übersicht geschaffen, wie Schweizer:innen gegenüber verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen empfinden (Kapitel 3.4). Diese Erkenntnisse vertiefen wir aus Perspektive der Parteipräferenz sowie der räumlichen Verortung (Stadt-, Agglomerations- oder Landbewohner:in) bzw. sprachlichen (Deutschschweizer:in oder Romand-e) Zugehörigkeit (Kapitel 3.4.1 und 3.4.2).

3.1 Wie empfinden Parteiwähler:innen gegenüber Parteien?

ABBILDUNG 5 zeigt das Empfinden der Schweizer:innen gegenüber politischen Parteien auf einer Skala zwischen 0 (sehr kühl) und 10 (sehr positiv), aufgeschlüsselt nach ihrer Parteipräferenz.

Aus der Analyse geht hervor, dass alle **Wähler:innen ihrer präferierten Partei viel Sympathie entgegenbringen**. So bewerten Wähler:innen ihre eigene Partei mit einem durchschnittlichen Wert von 7,95 stets am positivsten. Dies lässt auf eine starke Bindung und Identifikation der Wähler:innen bzw. Sympathisant:innen mit der eigenen Partei schliessen. Es erstaunt wenig, dass Parteien aus ähnlichen ideologischen Lagern ebenfalls positiver wahrgenommen werden. So bewerten SP-Wähler:innen die Grüne Partei mit 6,6, während die Grünen-Wähler:innen der SP mit 6,3 relativ ähnliche Sympathien entgegenbringen. Auch die Wähler:innen der FDP und der Mitte empfinden die jeweils andere Partei als ähnlich sympathisch, auch wenn die Sympathien mit den Durchschnittswerten von 5,6 und 5,7 hier etwas weniger ausgeprägt sind.

Unsere Analyse zeigt weiter, dass nicht nur eine Affinität zu ideologisch nahestehenden Parteien, sondern auch eine **Antipathie gegenüber ideologisch entgegengesetzten Parteien**

besteht. Diese scheint allerdings **nicht symmetrisch** zu sein. So finden zwar die Wähler:innen der SP und SVP die Partei am jeweils anderen Ende des politischen Spektrums wenig sympathisch. Doch im Unterschied zu den SP-Wähler:innen, für welche die SVP mit einem Empfindungswert von 1,9 klar die unsympathischste Partei ist, bringen die SVP-Wähler:innen der Grünen Partei (1,9) und der glp (2,9) mehr Antipathie entgegen als der SP (3,1). Ebenfalls nicht symmetrisch verteilt sind die Werte zwischen links und mitte-rechts: SP-, Grünen- und glp-Wähler:innen können der Mitte (Werte zwischen 5,2 und 6) und der FDP (Werte zwischen 3,8 und 5) insgesamt mehr Sympathie abgewinnen als im umgekehrten Fall (Werte zwischen 3,3 und 5).

Eine **andere Wahrnehmung lässt sich insbesondere hinsichtlich der Mitte-Partei** erkennen. Diese erreicht mit einem Durchschnittswert von 5,3 die höchsten Sympathiewerte von anderen Parteiwähler:innen, wobei sich die Werte zwischen 5 und 8 bewegen. Nur die SVP-Wähler:innen bewerten die Mitte mit verhältnismässig leicht negativen Gefühlen von 4,3. Im Gegensatz zur Mitte nehmen die Schweizer:innen die FDP als weniger sympathisch wahr (mit einem Durchschnittswert von 4,6 rangiert sie in der Fremdwahrnehmung anderer Wähler:innen zwischen der glp (4,5) und der SP (4,7)). Immerhin kann sie sich vergleichsweise viele Sympathiepunkte bei den SVP-Wähler:innen einholen.

Gegenüber der SVP hegt die Mehrheit der Befragten ausgeprägte Antipathien: Die Partei wird mit einem Durchschnitts-Sympathiewert von 2,9 ausserhalb ihrer eigenen Wählerschaft durchweg am negativsten wahrgenommen. FDP-Wähler:innen nehmen die SVP als am vergleichsweise sympathischsten wahr, wohlgermerkt mit einem Sympathiewert von 4,8 von 10, d. h. in der unteren Hälfte der Skala. Insgesamt weisen die Ergebnisse auf eine deutliche emotionale Polarisierung zwischen den Parteien hin, insbesondere entlang der ideologischen Achse zwischen links (SP/Grüne) und rechts (SVP). Gleichzeitig wird ersichtlich, dass Parteien nahe der politischen Mitte (insbesondere die Mitte-Partei) von sehr unterschiedlichen Wählergruppen relativ positiv wahrgenommen werden.

3.2 Wie empfinden Parteiwähler:innen gegenüber anderen Parteiwähler:innen?

ABBILDUNG 6 zeigt das emotionale Empfinden gegenüber den **Wähler:innen der verschiedenen Parteien**, wiederum auf einer Skala von 0 (sehr kühl) bis 10 (sehr positiv) und aufgeschlüsselt nach der Parteipräferenz der Befragten.

Erstens zeigt sich wieder eine sehr **positive Wahrnehmung der eigenen Wähler:innengruppe**. Diese ist bei der SP und SVP etwas ausgeprägter. Insgesamt bewerten Wähler:innen aller Parteien die gleichgesinnten Wähler:innen durchschnittlich am positivsten. Darüber hinaus zeigt sich – analog zur Bewertung der Parteien (vgl. Kapitel 3.1) – eine **emotionale Nähe der Befragten zu ideologisch nahestehenden Wähler:innengruppen**. So bewerten SP-Wähler:innen die Wähler:innen der Grünen mit 6,4, während Grüne-Wähler:innen SP-Wähler:innen mit 6,1 einschätzen. Auch FDP- und Mitte-Wähler:innen bringen sich mit 5,7 respektive 5,6 relativ ähnliche Sympathiewerte entgegen.

Insbesondere **zwischen den Wähler:innen der Polparteien lässt sich eine deutliche Gefühlskälte beobachten**. So bewerten sich Wähler:innen der SP und der Grünen auf der einen Seite und Wähler:innen der SVP auf der anderen Seite gegenseitig mit sehr negativen Gefühlen. Trotz ähnlich ausgeprägter ideologischer Distanz zu beiden Gruppen zeigen SVP-Wähler:innen dabei deutlich weniger Sympathie für Grünen-Wähler:innen (2,2) als für SP-Wähler:innen (3,1).

Allgemein zeigt sich, dass die **Ablehnungsmuster zwischen den Parteiwähler:innen nicht symmetrisch sind**: Wähler:innen mit einer Präferenz für die FDP oder die SVP bringen Wähler:innen aus dem links-grünen Lager weniger Sympathien entgegen als letztere für Wähler:innen aus dem konservativen, rechten Lager empfinden. Besonders deutlich ist dieses Muster dabei bei den Grünen. Diese empfinden sowohl gegenüber Mitte-Wähler:innen (5,3), FDP-Wähler:innen (4,4), als auch gegenüber SVP-Wähler:innen (2,9) mehr Sympathie als die Wähler:innen der genannten Parteien ihnen gegenüber empfinden (Mitte 4,1; FDP 3,4; SVP 2,2).

Im Vergleich über alle Parteiwähler:innen **als besonders sympathisch wahrgenommen werden Wähler:innen der Mitte-Partei** (der Durchschnittswert der Fremdeinschätzung liegt bei 5,3). Interessant dabei ist, dass die Mitte-Wähler:innen selbst gegenüber anderen Parteiwähler:innen deutlich negativer eingestellt sind. Insbesondere die eher positiven Emotionen der Grünen (5,3) und glp-Wähler:innen (6) gegenüber Mitte-Wähler:innen scheinen nicht auf Gegenseitigkeit zu beruhen (4,7 gegenüber glp-Wähler:innen und 4,1 gegenüber Grünen-Wähler:innen).

Insgesamt sind die Sympathiewerte der Mitte-Wähler:innen aber ausgeglichener als die Sympathiewerte der Wähler:innen mit anderen Parteipräferenzen. Dies zeigt eine Analyse der affektiven Polarisierungswerte. Dafür haben wir die Differenz zwischen den Sympathiewerten für die präferierte Partei und den Sympathiewerten für andere Parteiwähler:innen berechnet. Die Auswertung zeigt, dass Mitte-Wähler:innen mit einem Wert von 3,5 am wenigsten und SVP-Wähler:innen mit einem Wert von 5,4 am stärksten affektiv polarisiert sind (d. h. die deutlichsten Unterschiede in der emotionalen Einschätzung der eigenen Gruppe und der anderen Parteiwähler:innen machen).

3.3 Wie unterscheidet sich das Empfinden gegenüber Parteien vom Empfinden gegenüber der Parteiwählerschaft?

Der Vergleich der beiden Abbildungen in den Kapiteln 3.1 und 3.2 – zum einen das Empfinden von Parteiwähler:innen gegenüber den Parteien (**ABBILDUNG 5**), zum anderen das Empfinden gegenüber den Wähler:innen dieser Parteien (**ABBILDUNG 6**) – offenbart interessante Gemeinsamkeiten und wenige Unterschiede.

→ **Die politische Gruppenzugehörigkeit spielt eine Rolle für die Sympathie zu Parteien und der Parteiwählerschaft**: Insgesamt zeigt sich eine stabile Gruppenloyalität, die sowohl die politische Identifikation mit der eigenen Partei, als auch die soziale Zugehörigkeit zu einer Wähler:innengruppe zu umfassen scheint. Die Identifikation mit der

Abbildung 5: Empfinden gegenüber Parteien

		bewertete Partei					
		SP	Grüne	glp	Mitte	FDP	SVP
Parteipräferenz	SP	8.2	6.6	5.2	5.2	3.8	1.9
	Grüne	6.3	8.0	5.6	5.2	3.9	2.5
	glp	5.4	5.9	8.0	6.0	5.0	1.7
	Mitte	5.0	4.1	4.5	7.6	5.6	3.7
	FDP	3.7	3.3	4.4	5.7	7.7	4.8
	SVP	3.1	1.9	2.9	4.3	4.9	8.2

Frage im Original: Was ist Ihr Empfinden auf einer Skala von -5 (kühl/negativ) bis +5 (wohlgesonnen/positiv), wenn Sie an die folgenden politischen Parteien denken?

Skala: Umcodierung der Werte von der Originalskala -5 bis 5 zu einer Skala von 0 bis 10

Verwendete Werte: arithmetische Mittelwerte nach Parteipräferenz

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung 6: Empfinden gegenüber der Parteiwählerschaft

		bewertete Parteiwählerschaft						Affektive Polarisierung
		SP	Grüne	glp	Mitte	FDP	SVP	
Parteipräferenz	SP	7.8	6.4	5.4	5.3	4.1	2.4	4.7
	Grüne	6.1	7.5	5.8	5.8	4.4	2.9	3.8
	glp	5.1	5.3	7.5	5.3	5.3	1.9	3.9
	Mitte	4.8	4.1	4.7	7.0	5.6	3.9	3.5
	FDP	3.8	3.4	4.4	5.7	7.5	4.9	4.0
	SVP	3.1	2.2	3.0	4.5	5.0	7.8	5.4

Frage im Original: Was ist Ihr Empfinden auf einer Skala von -5 (kühl/negativ) bis +5 (wohlgesonnen/positiv), wenn Sie an die Wählerinnen und Wähler der folgenden Parteien denken?

Skala: Umcodierung der Werte von der Originalskala -5 bis 5 zu einer Skala von 0 bis 10

Vorgehen: (1) Berechnung arithmetische Mittelwerte pro Partei für Empfinden gegenüber anderen Parteiwähler:innen (2) Durchschnittssympathie gegenüber Parteiwähler:innen = Multiplikation des Mittelwerts mit der jeweiligen Parteistärke (Werte gemäss: <https://www.elections.admin.ch/de/ch/>) (2) Affektive Polarisierung = Differenz zwischen Durchschnittssympathie gegenüber Wähler:innen der eigenen Partei und der Durchschnittssympathie gegenüber anderen Wähler:innen

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

präferierten Partei scheint dabei emotional stärker zu wirken als die Zugehörigkeit zur Gruppe der Parteiwählerschaft: Die emotionale Bewertung der eigenen Wähler:innengruppe fällt bei allen Parteiwähler:innen deutlich weniger positiv aus als die Bewertung der Partei.

→ **Leicht weniger polarisierte Wahrnehmung der Parteiwähler:innen:** Der Vergleich zeigt, dass die Befragten die Wähler:innen einer Partei tendenziell etwas weniger emotional bewerten als die Partei an sich. Dies zeigt sich daran, dass die Sympathie- bzw. Antipathiewerte in Bezug auf andere Parteiwähler:innen weniger breit streuen, als es in Bezug auf die Parteien der Fall ist. Die grundsätzlichen Sympathie- und Antipathiemuster verändern sich dadurch jedoch nicht.

→ **Asymmetrische Sympathie- und Antipathiemuster:** Beide Auswertungen zeigen, dass sich Schweizer:innen verschiedener parteipolitischer Couleur unterschiedlich stark positiv oder negativ bewerten. So bringen Wähler:innen aus dem rechts-konservativen Lager den links-grünen Wähler:innen und ihren Parteien mehr Antipathien entgegen als umgekehrt. Besonders deutlich ist dieses Muster dabei bei den Grünen: Deren Wähler:innen hegen sowohl gegenüber Mitte-Wähler:innen, FDP-Wähler:innen, als auch gegenüber SVP-Wähler:innen mehr Sympathie als die Wähler:innen der genannten Parteien ihnen (und ihrer Partei) gegenüber.

→ **Rolle der politischen Mitte bleibt stabil:** Die Parteien und Wähler:innengruppen der Mitteparteien (insbesondere der Partei die Mitte) werden in beiden Fällen relativ positiv bewertet – sowohl von ideologisch nahestehenden Gruppen, als auch von weiter entfernten Lagern.

3.4 Wie empfinden Schweizer:innen gegenüber gesellschaftlichen Gruppen?

Neben den Gefühlen der Stimmbevölkerung gegenüber Parteien und ihren Wähler:innen haben wir auch das Empfinden gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen untersucht.

ABBILDUNG 7 zeigt die durchschnittliche Beurteilung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen durch die Befragten. Die Gruppen stellen dabei jeweils ein soziodemographisches Merkmal in den Vordergrund (bspw. Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Bildungsgrad oder Aufenthaltsstatus). Aus der Analyse können wir unter anderem folgende Erkenntnisse ziehen:

→ **Schweizer:innen begegnen neuen politische Gruppen mit Präsenz im gesellschaftlichen Diskurs mit besonders viel Antipathie:** Pandemie-Massnahmegegner:innen (48,3% negativ) und Klimaaktivist:innen (46,5% negativ) werden besonders stark negativ bewertet. Beide sind Gruppen, die im gesellschaftlichen Diskurs in jüngerer Zeit aktiv aufgetreten sind und fundamentale Fragen zum Verhältnis von Gemeinschaft und Individuum aufwerfen.

→ **Die Befragten bringen Personengruppen mit stark ausgeprägten individuellen Charakteristika negative Gefühle entgegen:** Sowohl Menschen mit vergleichsweise sehr hohem Vermögen (die reichsten 1 Prozent) als auch hoch religiöse Personen werden von den Schweizer:innen stark negativ bewertet. Die Tatsache, dass insbesondere die reichsten 1 Prozent mit viel Ablehnung (34,4%) und verhältnismässig viel Ambivalenz (43,7%) betrachtet werden, schliesst an die Erkenntnisse des ersten Teils der Polarisierungsstudie (Scherrer et al., 2024) an. In diesem haben die Befragten den grössten gesellschaftlichen Graben zwischen Arm und Reich identifiziert.

→ **Schweizer:innen bewerten marginalisierte Gruppen mit relativ viel Antipathie:** Asylbewerber:innen (31,6% negativ), Muslim:innen (25,4% negativ) sowie diverse und nicht-binäre Personen (26,8% negativ) erfahren eine überdurchschnittlich hohe negative emotionale Bewertung. In Bezug auf die Gruppe der Asylbewerber:innen lässt sich auch eine Parallele zu den Erkenntnissen aus dem ersten Teil der Polarisierungsstudie ziehen (Scherrer et al., 2024). Dort haben wir gezeigt, dass die Zuwanderung ein für die Schweizer:innen emotional stark polarisierendes Thema ist.

→ **Die Befragten bewerten niedergelassene Ausländer:innen emotional vergleichsweise po-**

sitiv: Niedergelassene Ausländer:innen (41,8% positiv) erfahren deutlich mehr Sympathie als Asylbewerber:innen (23,5% positiv).

→ **Die Stimmbevölkerung bringt traditionellen Gruppen besonders viel Sympathie entgegen:**

Die Landbevölkerung (63,2% positiv), Senior:innen (61,3% positiv) und Schweizer:innen (63% positiv) werden überdurchschnittlich positiv wahrgenommen.

→ **Schweizer:innen bewerten Geschlechter emotional unterschiedlich:**

Frauen (66% positiv) werden positiver wahrgenommen als Männer (58,8% positiv), obwohl auch Männer eine überwiegend positive Bewertung erfahren. Auch hier kann auf die Erkenntnisse des ersten Teils der Publikationsreihe zum Thema Polarisierung verwiesen werden (Scherrer et al., 2024). In den ersten Auswertungen hat sich nämlich gezeigt, dass die Gleichstellungsfrage für Schweizer:innen zwar eine hohe Bedeutung hat, aber wenig polarisiert.

→ **Schweizer:innen scheinen emotional ambivalent gegenüber Akademiker:innen und der Stadtbevölkerung:**

Akademiker:innen (46,7% positiv) und die Stadtbevölkerung (45,4% positiv) werden neutral bis leicht positiv bewertet. Der Unterschied in der Bewertung der Stadt- gegenüber der Landbevölkerung, die von 63,2% der Befragten positiv bewertet wird, ist auffällig.

Zusammenfassend zeigt unsere Analyse, dass gesellschaftliche Gruppen, die entweder stark politisieren (z. B. Klimaaktivist:innen) oder marginalisiert sind (z. B. Asylbewerber:innen), besonders häufig negativ bewertet werden. Im Gegensatz dazu erfahren traditionell verankerte Gruppen wie Frauen, Personen vom Land oder Senior:innen eine überwiegend positive Bewertung. Die Ergebnisse weisen damit sowohl auf Polarisierungstendenzen hin, als auch auf die Beständigkeit positiver Einstellungen gegenüber etablierten Gruppen.

Wie unterscheidet sich die Bewertung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen nach Parteiwählerschaft?

ABBILDUNG 8 zeigt, wie Wähler:innen und Sympathisant:innen verschiedener Schweizer Parteien gesellschaftliche Gruppen auf einer Skala von 0 (kühl/negativ) bis 10 (wohlgesonnen/positiv) bewerten.

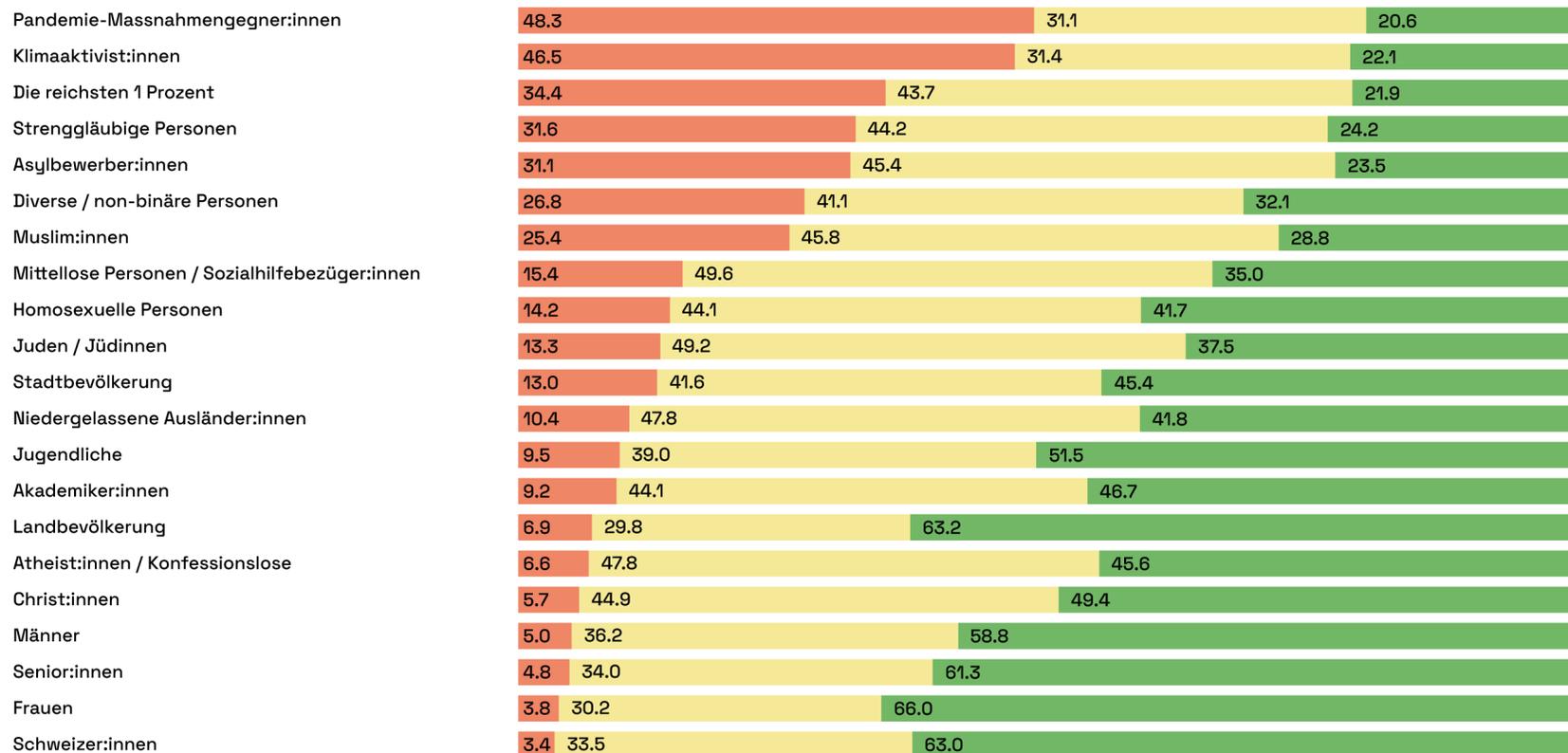
→ Mit Blick auf die besonders negativ konnotierten Gruppen der Pandemie-Massnahmengegner:innen und Klimaaktivist:innen zeigen sich **unterschiedliche Ablehnungsmuster nach Parteizugehörigkeit**. Insbesondere SVP-Wähler:innen und zu einem geringeren Grad Wähler:innen der FDP und der Mitte hegen negative Gefühle gegenüber Klimaaktivist:innen (Werte von 2,3 bzw. 3,3 und 3,5), währenddessen Wähler:innen der Grünen und der SP mit Sympathien auf diese Gruppe (mit Werten von 6,8 und 5,3) blicken. Gleichzeitig sind alle Wähler:innen – insbesondere diejenigen der glp, der Mitte, der FDP und der SP (Werte von 2,5 bis 4,0) – gegenüber Pandemie-Massnahmengegner:innen negativ eingestellt. Während die Verteilung der Sympathie- bzw. Antipathiewerte gegenüber Klimaaktivist:innen eine ideologische Trennlinie zwischen Links-Rechts illustriert, zeigt sich in Bezug auf die Gruppe der Pandemie-Massnahmengegner:innen über alle Parteien hinweg eine deutliche Skepsis. Dies sogar bei den SVP-Wähler:innen, die den Massnahmengegner:innen nur eine knapp mittelmässige Sympathie entgegenbringen (die auch unter den Sympathiewerten der SVP-Wähler:innen für niedergelassene Ausländer:innen liegt).

→ In Bezug auf marginalisierte Gruppen (diverse/nicht-binäre Personen, Muslim:innen und Asylbewerber:innen) zeigt sich, dass **SVP-Wähler:innen stark negative Gefühle hegen (mit Werten zwischen 3,1 und 3,9)**, während diese Gruppen von SP-, Grünen- und glp-Wähler:innen vergleichsweise positiver wahrgenommen werden.

→ Die Unterschiede zwischen den Parteien zeigen sich auch bei der **Bewertung der verschiedenen sozioökonomischen Gruppen**: Dass die reichsten 1 Prozent von SP-Wähler:innen mit 4,0

Abbildung 7: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen (in %)

■ Negativ
 ■ Neutral
 ■ Positiv



Frage im Original: *Ganz generell betrachtet, was ist Ihr Empfinden auf einer Skala von -5 (kühl/negativ) bis +5 (wohlgesonnen/positiv), wenn Sie an folgende Personengruppen denken?*

Kategorien: negativ = -5 bis -2; neutral = -1 bis 1; positiv = 2 bis 5

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung 8: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Parteipräferenz

	SP	Grüne	glp	Mitte	FDP	SVP
Frauen	7.8	7.6	7.5	7.3	7.3	6.9
Männer	7.0	6.8	6.8	6.9	7.2	6.9
Diverse / non-binäre Personen	6.2	6.4	5.7	5.1	5.0	3.9
Senior:innen	7.3	7.2	6.6	7.2	6.9	7.1
Jugendliche	7.0	6.8	6.4	6.6	6.5	6.0
Landbevölkerung	6.8	6.8	6.6	7.2	7.0	7.4
Stadtbevölkerung	6.8	6.6	6.3	6.2	6.0	5.5
Schweizer:innen	7.2	7.1	6.8	7.2	7.3	7.5
Niedergelassene Ausländer:innen	6.7	6.5	6.3	6.2	6.3	5.2
Asylbewerber:innen	5.8	6.0	5.3	4.9	4.5	3.1
Akademiker:innen	6.7	7.1	6.5	6.4	6.4	5.7
Die reichsten 1 Prozent	4.0	4.3	4.2	4.5	5.4	4.6
Mittellose Personen / Sozialhilfebezüger:innen	6.3	6.3	5.7	5.7	5.3	5.1
Juden / Jüdinnen	6.4	6.5	5.9	5.8	5.9	5.2
Muslim:innen	6.1	6.0	5.5	5.2	5.1	3.9
Christ:innen	6.8	6.7	6.2	6.7	6.8	6.5
Atheist:innen / Konfessionslose	6.9	6.9	6.9	6.3	6.5	6.2
Strenggläubige Personen	4.8	5.1	3.8	4.7	4.7	5.1
Homosexuelle Personen	6.7	6.7	6.6	6.0	5.9	5.3
Pandemie-Massnahmegegner:innen	3.6	4.0	2.5	3.2	3.5	4.6
Klimaaktivist:innen	5.3	6.8	4.5	3.5	3.3	2.3

Zugrunde liegende Werte: Angaben der Befragten zu ihrem Empfinden gegenüber gesellschaftlichen Gruppen sowie zu ihrer Parteipräferenz

Verwendete Werte: Mittelwerte auf einer Skala von 0 (kühl/negativ) bis 10 (wohlgesonnen/positiv)

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565)

© Pro Futuris/Universität Bern

am negativsten und von FDP-Wähler:innen mit 5,4 am positivsten bewertet werden, illustriert die unterschiedliche Haltung dieser Parteien im Hinblick auf die ökonomische Ungleichheit. Mittellose Personen bzw. Sozialhilfebezüger:innen hingegen erhalten durchweg neutrale bis positive Bewertungen, mit etwas höheren Werten bei den linken Parteien.

→ **Senior:innen, Schweizer:innen und die Landbevölkerung werden parteiübergreifend positiv wahrgenommen.** Dies unterstreicht allenfalls die hohe Wertschätzung bzw. Sympathie für traditionelle und über lange Zeit verankerte Gruppen in der Schweizer Gesellschaft über ideologische Differenzen hinweg.

→ Von allen Parteiwähler:innen **ebenfalls überwiegend positiv bewertet werden Atheist:innen und homosexuelle Personen** – auch wenn SP-, Grünen- und glp-Wähler:innen durchgängig höhere Werte vergeben als Wähler:innen von SVP, FDP und der Mitte. Dies deutet auf eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz dieser Gruppen hin – auch über die sich explizit progressiv gebenden Wählerschaften hinaus.

Zusammenfassend zeigt die Analyse, dass die emotionale Bewertung gesellschaftlicher Gruppen in einigen Fällen stark mit den Parteipositionen korreliert. Dabei handelt es sich um Gruppen, die entweder aktiv (im Fall der Klimaaktivist:innen) oder passiv (im Fall der Asylbewerber:innen) im Zentrum eines auf dem politischen Spektrum verortbaren Tauziehens stehen. In diesen Fällen scheinen sich Schweizer:innen bei der Bewertung der gesellschaftlichen Gruppen an den ideologischen Positionen ihrer bevorzugten Partei zu orientieren. Gleichzeitig existiert parteiübergreifend eine positive Wahrnehmung traditioneller und etablierter gesellschaftlicher Gruppen.

Wie unterscheidet sich die Bewertung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen nach Raum- und Sprachregion?

ABBILDUNG 9 zeigt die Unterschiede in der Bewertung gesellschaftlicher Gruppen nach der räumlichen Zugehörigkeit der Befragten (Stadt,

Agglomeration, ländlicher Raum). **ABBILDUNG 10** zeigt die Unterschiede aufgeschlüsselt nach der Sprachregion (Deutschschweiz und Romandie).

Erstens zeigt sich, dass **Städter:innen gegenüber verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen mehr Sympathien hegen als die Landbevölkerung.** Am auffälligsten ist die deutlich positivere Einstellung der Städter:innen in Bezug auf marginalisierte Gruppen wie diverse/non-binäre Personen, Muslim:innen und Asylbewerber:innen. Den genannten Gruppen geben die Städter:innen im Gegensatz zu Befragten aus der Agglomeration oder vom Land Sympathiewerte von mehr als 5. Eine Ausnahme bildet die Einstellung der Städter:innen gegenüber der Landbevölkerung: Die Sympathiewerte der Städter:innen liegen mit 6,5 etwas unter den Sympathiewerten, welche der Landbevölkerung von Personen aus der Agglomeration und Personen, die selbst aus dem ländlichen Raum stammen, entgegengebracht werden.

Aus Perspektive der sprachlichen Zugehörigkeit ist ersichtlich, dass Menschen aus der Romandie den meisten gesellschaftlichen Gruppen mit etwas mehr Sympathie begegnen. Die Streuung der Sympathiewerte ist allerdings relativ gering. Das heisst, **Deutschschweizer:innen und Romand-e-s beurteilen die meisten gesellschaftlichen Gruppen emotional sehr ähnlich.** Grössere Unterschiede von mehr als 0,5 Sympathiepunkten beobachten wir nur in Bezug auf strenggläubige Personen und Klimaaktivist:innen. Beiden Gruppen gegenüber sind die französischsprachigen Befragten deutlich positiver gestimmt. Am prägnantesten ist der Effekt bei der Gruppe der strenggläubigen Personen, wo die Differenz in der Bewertung so gross ist, dass diese von Deutschschweizer:innen tendenziell als unsympathisch (4,4) und von den Romand-e-s als eher sympathisch (5,6) wahrgenommen werden.

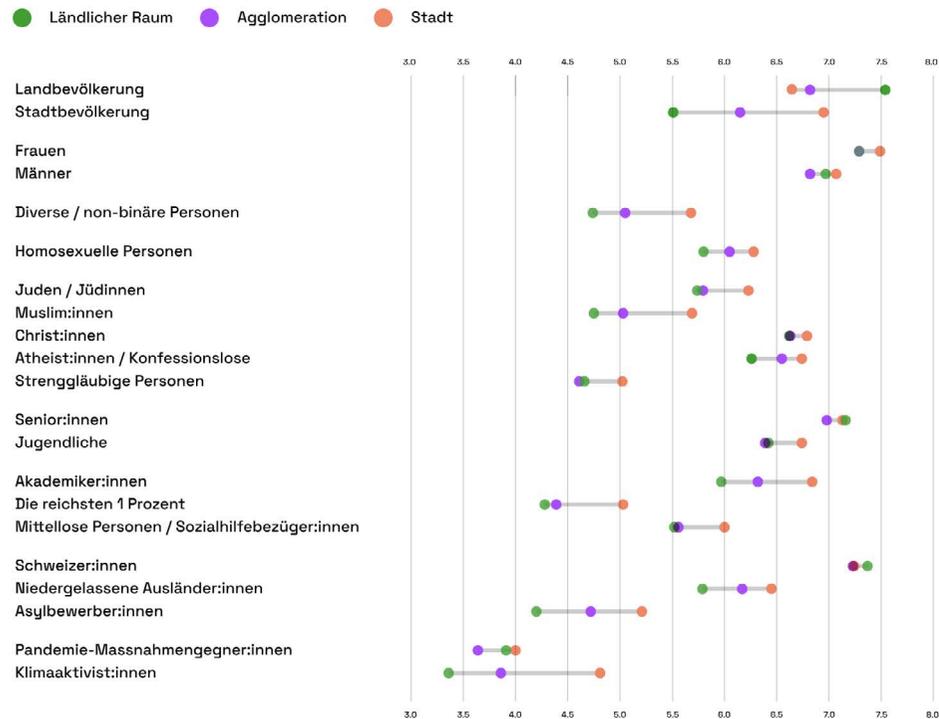
Uns fällt auf, dass **Befragte aus dem ländlichen Raum gegenüber Schweizer:innen, Senior:innen und der Landbevölkerung besonders positiv eingestellt** sind. Diese Gruppen werden aber grundsätzlich von allen Befragten mit relativ viel Wohlwollen betrachtet (die Sympathiewerte bewegen sich zwischen 7 und 7,6). In diese Kategorie gehören auch die gesellschaftlichen Gruppen der Frauen und Männer (Werte zwischen 6,8 und 7,5), der Christ:innen (Werte zwischen 6,6

und 6,8) und der Jugendlichen (Werte zwischen 6,4 und 6,7).

Analog zur Auswertung aus Perspektive der Parteipräferenz hegen die Schweizer:innen auch aus Sicht der räumlichen und sprachlichen Zugehörigkeit ähnlich wenige Sympathien für Pandemie-Massnahmegegner:innen. Die grössere Varianz zeigt sich in der Sympathie bzw. Antipathie gegenüber Klimaaktivist:innen. Diese werden zwar von allen Befragten eher skeptisch betrachtet, die **Ablehnung gegenüber Klimaaktivist:innen ist bei Personen aus ländlichen Gebieten und der Agglomeration aber besonders deutlich**. Dies unterstreicht die Unterschiede in der ideologischen Haltung zwischen Stadt und Land in Fragen des Klimaschutzes. Unterschiede in der Wahrnehmung der Klimaaktivist:innen sind auch zwischen den Sprachregionen auszumachen. **In der Romandie stossen die Klimaaktivist:innen auf deutlich mehr Sympathien als in der Deutschschweiz.**

Zusammenfassend zeigt die Analyse, dass die räumliche Zugehörigkeit einen feststellbaren, aber meist geringen Einfluss auf die Bewertung gesellschaftlicher Gruppen hat. Zwischen den Sprachregionen variieren die Bewertungen gesellschaftlicher Gruppen nur leicht. In der Tendenz scheinen Personen aus der Romandie etwas positiver eingestellt gegenüber verschiedenen Gruppen, wobei der Effekt meistens klein ist. Allgemein sind die Befragten grundsätzlich gegenüber einer Mehrzahl der gesellschaftlichen Gruppen mit Werten von weniger als 5,5 von 10 eher positiv eingestellt. Über alle Gruppen hinweg am ausgeprägtesten ist die Skepsis bzw. Ablehnung gegenüber Pandemie-Massnahmegegner:innen und Klimaaktivist:innen, wobei letztere bei Städter:innen und Personen aus der Romandie deutlich geringer ist.

Abbildung 9: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach räumlicher Zugehörigkeit



Zugrunde liegende Werte: Angaben der Befragten zu ihrem Empfinden gegenüber gesellschaftlichen Gruppen sowie zu ihrer räumlichen Zugehörigkeit

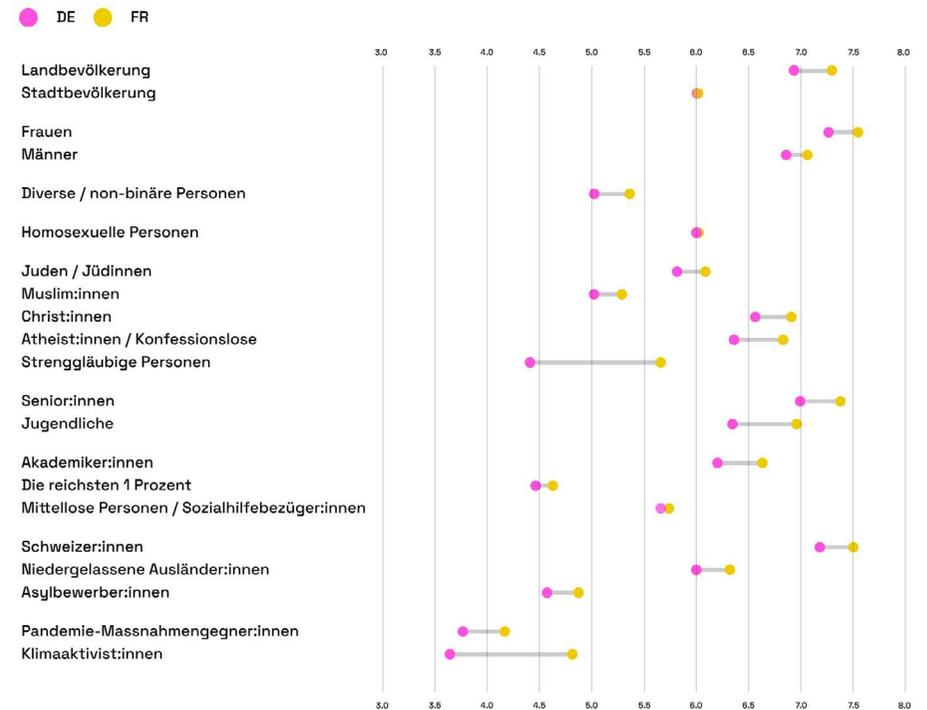
Verwendete Werte: Mittelwerte auf einer Skala von 0 (kühl/negativ) bis 10 (wohlgesonnen/positiv)

Lesebeispiel: Die Stadtbevölkerung (oranjer Punkt) bewertet Klimaaktivist:innen deutlich positiver (Wert von 4,8/10) als dies Personen aus der Agglomeration (violett; 3,9) oder aus dem ländlichen Raum (grün; 3,4) tun.

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung 10: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Sprachregionen



Zugrunde liegende Werte: Angaben der Befragten zu ihrem Empfinden gegenüber gesellschaftlichen Gruppen sowie zu ihrer Sprachregion

Verwendete Werte: Mittelwerte auf einer Skala von 0 (kühl/negativ) bis 10 (wohlgesonnen/positiv)

Lesebeispiel: Personen aus der Romandie (gelber Punkt) bringen Jugendlichen leicht mehr Sympathie entgegen (Wert von 6,9/10) als dies Personen aus der Deutschschweiz (pink; 6,3) tun.

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

4. Institutionelles Vertrauen

Jede Demokratie – und besonders eine so vielfältige wie die Schweizerische, die viele Beteiligungsmöglichkeiten bietet – lebt davon, dass politische und gesellschaftliche Institutionen das Vertrauen der Bevölkerung geniessen. Denn diese Institutionen schaffen den Rahmen, in dem sich die Bevölkerung mit neuen Entwicklungen auseinandersetzt, ihre Meinungen bildet und fortlaufend politische Entscheide fällt.

Aus den Ergebnissen des ersten Studienteils (Scherrer et al., 2024) wissen wir zudem, dass ein hohes institutionelles Vertrauen mit einer tiefen affektiven Polarisierung einhergeht.

Vor diesem Hintergrund untersuchen wir in diesem Kapitel, welche Institutionen wie viel Vertrauen geniessen (Kapitel 4.1) und wie sich die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Institutionen zwischen verschiedenen gesellschaftspolitischen Gruppen unterscheidet (Kapitel 4.2).

4.1 Institutionelles Vertrauen der gesamten Stimmbevölkerung

Als erstes blicken wir auf die Verteilung des Vertrauens, das die Schweizer:innen den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Institutionen entgegenbringen. **Am meisten Vertrauen setzen die Schweizer:innen in die Wissenschaft** (mit 60,2% Vertrauen vs. 15,3% Misstrauen). Ebenfalls hohes Vertrauen hat die Stimmbevölkerung in die Polizei und die Justiz.

Wenig Vertrauen bringen die Befragten hingegen für religiöse Einrichtungen (13,9% Vertrauen vs. 61,3% Misstrauen), **die Medien, die EU und politische Parteien** auf.

Unsere Resultate decken sich grösstenteils mit jenen der SRG-Studie “Wie geht’s Schweiz” von 2023 (Bieri et al., 2023). Wissenschaft und Regierung geniessen im Unterschied zu Parlamentarier:innen und religiösen Führungsfiguren auch in dieser Umfrage vergleichsweise viel Vertrauen.

Das Vertrauen in die demokratischen Institutionen ist in der Schweiz im internationalen Vergleich hoch (OECD, 2024). Dass die Stimmbevölkerung den politischen Parteien vergleichsweise weniger vertraut, lässt sich allenfalls damit erklären, dass diese als stark polarisierend wahrgenommen werden (vgl. Scherrer et al., 2024).

Für eine funktionierende Demokratie könnte das grosse Misstrauen der Stimmbevölkerung in die Medien problematisch sein. Denn unsere halb-direkte Demokratie kann nur funktionieren, wenn Bürgerinnen und Bürger dazu in der Lage sind, sich über gemeinsame Probleme eine Meinung zu bilden.

4.2. Institutionelles Vertrauen nach Parteipräferenz

Gehen wir einen Schritt weiter, können wir untersuchen, inwiefern sich das Vertrauen in einzelne Institutionen in Abhängigkeit der politischen Präferenzen unterscheidet.

Mit Blick auf das Vertrauen in den Bundesrat zeigt sich dabei, dass Menschen, die SVP wählen, der Regierung am wenigsten vertrauen (mit einem Anteil von hohem bis vollem Vertrauen von 30,6%). Im Vergleich dazu setzen 42,6% der SP-Wähler:innen (der zweitniedrigste Vertrauenswert) und 57,6% der FDP-Wähler:innen (höchster Wert) hohes bis volles Vertrauen in den Bundesrat.

Ebenfalls sehr unterschiedlich verteilt ist das Misstrauen der Schweizer:innen in Parlament, Medien, Wissenschaft und Justiz. **SVP-Wähler:innen bringen im Unterschied zu Wähler:innen der anderen Parteien allen vier Institutionen ein Vielfaches an Misstrauen entgegen.** Besonders starke Unterschiede zeigen sich zwischen Wähler:innen der SVP auf der einen Seite und jenen der glp auf der anderen. Während fast 30% der SVP-Wähler:innen gar kein Vertrauen in die Medien setzen, ist dies bei lediglich 10% der glp-Wähler:innen der Fall. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Justiz und der Wissenschaft: 15% der SVP-Wähler:innen gegenüber 1,5% der glp-Wähler:innen geben an, gar kein Vertrauen in die Judikative zu haben. 9,7% der SVP-Wähler:innen geben zudem an, der Wissenschaft gar nicht zu vertrauen – im Vergleich zu 1% der glp-Wähler:innen.

Uns fällt besonders auf, **wie wenige Menschen ein hohes oder sehr hohes Vertrauen in die Medien setzen** – und zwar über alle Parteien hinweg. Die Bandbreite der Menschen, die den Medien stark oder sehr stark vertrauen, reicht von 10,8% der Mitte-Wähler:innen zu 24,6% der glp-

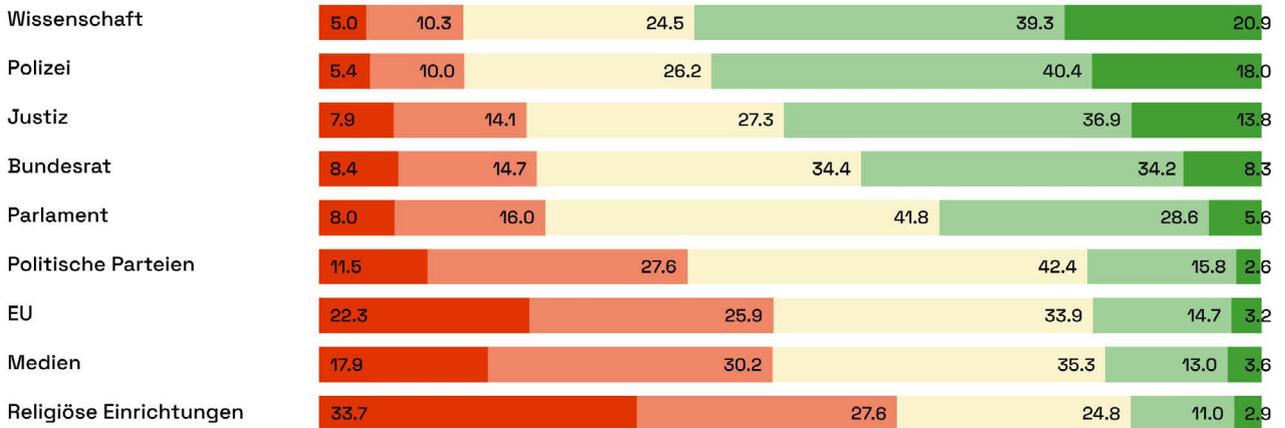
Wähler:innen. Die Mitte-Wähler:innen vertrauen den Medien von allen Befragten am wenigsten.

Vertrauen und Misstrauen in die politischen Parteien sind in der Stimmbevölkerung über alle Parteipräferenzen hinweg besonders gleichmässig verteilt.

Unter dem Strich zeigt sich, dass das Vertrauen in die Institutionen stark polarisiert ist. Personen, die SVP wählen, haben den meisten Institutionen gegenüber am häufigsten starkes Misstrauen und am seltensten explizites Vertrauen.

Abbildung 11: Verteilung des Vertrauens in politische und gesellschaftliche Institutionen (in %)

Kein Vertrauen Tief Mittel Hoch Volles Vertrauen



Frage im Original: Wie stufen Sie persönlich Ihr Vertrauen in die folgenden Akteure auf einer Skala von 0 (kein Vertrauen) bis 4 (volles Vertrauen) ein?

Skala: 0 (kein Vertrauen) bis 4 (volles Vertrauen)

Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildung 12: Vertrauen in Institutionen nach Parteipräferenz (in %)

Sehr tief Tief Mittel Hoch Sehr hoch

Vertrauen in den Bundesrat



Vertrauen in die Bundesversammlung (Parlament)



Vertrauen in die politische Parteien



Vertrauen in die Justiz



Vertrauen in die Wissenschaft



Vertrauen in die Medien



Zugrunde liegende Werte: Angaben der Befragten zu ihrem Vertrauen in die verschiedenen Akteure sowie zu ihrer Parteipräferenz
Skala: 0 (kein Vertrauen) bis 4 (volles Vertrauen)
Gewichtet wurde nach Alter, Geschlecht, Sprachregion und Parteinähe. (N=2'565).

© Pro Futuris/Universität Bern

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG A: Nach Parteipräferenz: Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden? (in %)

ABBILDUNG B: Empfinden gegenüber Parteien

ABBILDUNG C: Empfinden gegenüber der Parteiwählerschaft nach Parteipräferenz

ABBILDUNG D: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Parteipräferenz

ABBILDUNG E: Verteilung des Vertrauens in politische und gesellschaftliche Institutionen (in %)

ABBILDUNG 1: Einschätzung der Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in den letzten Jahren (in %)

ABBILDUNG 2: Nach Parteipräferenz: Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden? (in %)

ABBILDUNG 3: Nach Altersklassen: Lohnt sich der Austausch mit politisch Andersdenkenden? (in%)

ABBILDUNG 4: Häufigkeit von Gesprächen mit Andersdenkenden über politische oder gesellschaftliche Themen (in%)

ABBILDUNG 5: Empfinden gegenüber Parteien

ABBILDUNG 6: Empfinden gegenüber der Parteiwählerschaft

ABBILDUNG 7: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Parteipräferenz

ABBILDUNG 8: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Parteipräferenz

ABBILDUNG 9: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach räumlicher Zugehörigkeit

ABBILDUNG 10: Emotionale Beurteilung gesellschaftlicher Gruppen nach Sprachregionen

ABBILDUNG 11: Verteilung des Vertrauens in politische und gesellschaftliche Institutionen (in %)

ABBILDUNG 12: Vertrauen in Institutionen nach Parteipräferenz (in%)

Literaturverzeichnis

- Bieri, Urs, Annick Doriot, Thomas Burgunder, Jonas Kocher, Adriana Pepe, Marco Bürgi, und Ronja Bartlome. „Schlussbericht - ‚Wie geht’s Schweiz?‘“ Bern: gfs.bern, 22. August 2023. https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2023/11/222053_wie-gehts-schweiz_hauptbefragung_schlussbericht-publikation_v5_def_30.11.23-1.pdf.
- Friederich, Sarah, Isabel Schuler, Ivo Scherrer, und Lea Suter. „Lasst uns reden‘: Mit mehr Dialog der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung begegnen“. Debattenbeitrag. Zürich: Pro Futuris, Februar 2024: <https://profuturis.ch/blog/lasst-uns-reden-mit-mehr-dialog-der-zunehmenden-gesellschaftlichen-polarisierung-begegnen/>
- Hermann, Michael, Sarah Bütikofer, und Virginia Wenger. „SRG SSR Wahlbarometer“. Zürich: sotomo, Oktober 2023. https://sotomo.ch/site/wp-content/uploads/2023/10/SRG_Wahlbarometer_Hauptbericht_Okt23_korr-1.pdf.
- Hermann, Michael, Lisa Frisch, Emma Croci, und Lynn Blattmann. „Geschlechtergerechter Studie zu Toleranz und Meinungsfreiheit“. Zürich: Sotomo, August 2024. <https://sotomo.ch/site/wp-content/uploads/2024/08/GG-Sotomo-%E2%80%93-Toleranz-Meinungsfreiheit.pdf>.
- OECD. „OECD Survey on Drivers of Trust in Public Institutions – 2024 Results: Building Trust in a Complex Policy Environment“. OECD, 2024. <https://doi.org/10.1787/9a20554b-en>.
- Samochowiec, Jakub, und Johannes Bauer. „Gemeinsam verschieden? Die grosse Schweizer Vielfaltsstudie“. gdi-verlag, Gottlieb Duttweiler Institute, 2. September 2024. <https://doi.org/10.59986/QULP8571>.
- Scherrer, Ivo. „Polarisierung der Gefühle und Ideen“. Debattenbeitrag. Zürich: Pro Futuris, März 2022: <https://profuturis.ch/blog/wie-polarisiert-ist-dieschweiz-und-wann-ist-polarisierung-ueberhaupt-ein-problem/>
- Scherrer, Ivo. „Wie polarisiert ist die Schweiz? Und wann ist Polarisierung überhaupt ein Problem?“ Debattenbeitrag. Zürich: Pro Futuris, Juli 2024: <https://profuturis.ch/blog/wie-polarisiert-ist-dieschweiz-und-wann-ist-polarisierung-ueberhaupt-ein-problem/>
- Scherrer, Ivo, Nicholas, Isabel Schuler, und Flurina Wäspi. „Zwischen Konflikt und Kompromiss. Welche politischen Fragen polarisieren die Schweiz?“ Zürich: Pro Futuris/SGG, Dezember 2024.
- Scherrer, Ivo. „Wie eine Demokratie streiten kann, ohne zu zerfallen“. Deabtttenbeitrag. Zürich: Pro Futuris, Mai 2022: <https://profuturis.ch/blog/wie-gespalten-ist-die-schweiz-teil-2-wie-einedemokratie-streiten-kann-ohne-zu-zerfallen/>
- Weber, Bettina. „Links, urban, gebildet – und intolerant“. Tages-Anzeiger, 29. Juli 2023. <https://www.tagesanzeiger.ch/links-urban-gebildet-und-intolerant-906139469508>.

